

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 19

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden. Hilfreich ist es auch, wenn die Beiträge zusätzlich auf PC-Diskette geliefert werden können (auf DOS-Basis und in unformatiertem Zustand).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Der reprofertierte Satz wird von Dr. Christoph Niemand am *Institut für ntl. Bibelwissenschaft der Kath.-Theol. Hochschule Linz* angefertigt. Griechische und hebräische Texttypen sind im Programm "LOGOS" (Softwarevertrieb Sven Brands, Hebelstr. 2, D-68535 Edingen-Neckarhausen) erstellt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße. 18, D-53913 Swisttal-Straßfeld
Prof. Dr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-53760 Hennef
Beate Kowalski, Nachtigallenweg 1, D-44225 Dortmund

Die von den Mitarbeitern und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1994. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

INHALTSVERZEICHNIS

HEINZ GIESEN	
Kirche in der Endzeit.	
Ekklesiologie und Eschatologie in der Johannesapokalypse	5
BEATE KOWALSKI	
Zur Funktion und Bedeutung der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen in den Pastoralbriefen	45
ALBERT FUCHS	
Die Sehnsucht nach der Vergangenheit	69
ALBERT FUCHS	
Die Sünde wider den Heiligen Geist. Mk 3,28-30 par Mt 12,31-37 par Lk 12,10	113
ALBERT FUCHS	
Das Zeichen des Jona. Vom Rückfall	131
ALBERT FUCHS	
Bevormundung oder Die Arroganz der halben Wahrheit	161
UDO BORSE	
Das Schlußwort des Römerbriefes: Segensgruß (16,24) statt Doxologie (VV. 25-27)	173
REZENSIONEN	193
ANRW II, 26.1 (Fuchs)	193
Archiv Bibliographia Judaica, Lexikon deutsch-jüdischer Autoren (Fuchs)	260
Bergemann Th., Q auf dem Prüfstand (Fuchs)	210
Betz H.D., 2 Korinther 8 und 9 (Fuchs)	236
Brandenburger E., Studien zur Geschichte und Theologie (Pratscher)	198
Brown R.E. u.a., The New Jerome Bible Handbook (Oberforcher)	196
Dinkler E., Im Zeichen des Kreuzes (Fuchs)	196
Ernst J., Das Evangelium nach Lukas (Fuchs)	221
Feldmeier R., Die Christen als Fremde (Weißengruber)	243
Fendler F., Studien zum Markusevangelium (Fuchs)	217
Frankemölle H., Der Bief des Jakobus (Fuchs)	241

Harrington W.J., Revelation (Fuchs)	247
Hegermann H., Der Brief an die Hebräer (Oberforcher)	234
Hill C.C., Hellenists and Hebrews (Oberforcher)	248
Jaspert W., Karl Barth - Rudolf Bultmann. Briefwechsel (Fuchs)	257
Johnson L.T., The Acts of the Apostles (Fuchs)	228
Kamplung R., Israel unter dem Anspruch des Messias (Oberforcher)	219
Korn M., Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit (Fuchs)	223
Koskeniemi E., Apollonios von Tyana (Fuchs)	251
Luck U., Das Evangelium nach Matthäus (Fuchs)	215
Lupieri E., Giovanni Battista fra storia e leggenda (Fuchs)	204
Lupieri E., Giovanni Battista nelle tradizioni sinottiche (Fuchs)	200
Lupieri E., I Mandei (Weißengruber)	254
Markschies Ch., Valentinus Gnosticus? (Weißengruber)	252
Matera F.J., Galatians (Fuchs)	239
Meeks W.A., Urchristentum und Stadtkultur (Fuchs)	249
Meijboom H.U., History and Critique, hg. v. J.J. Kiwiet (Fuchs)	214
Müller P., Anfänge der Paulusschule (Oberforcher)	240
Neiryneck F. u.a., The Gospel of Mark (Fuchs)	216
Niemand Ch., Die Fußwaschungserzählung (Kühschelm)	225
Paulsen H., Der zweite Petrusbrief und der Judasbrief (Fuchs)	246
Philonenko M., Le Trône de Dieu (Fuchs)	259
Poppi A., Sinossi dei quattro vangeli (Fuchs)	209
Reinbold W., Der älteste Bericht über den Tod Jesu (Fuchs)	207
Riesner R., Die Frühzeit des Apostels Paulus (Fuchs)	229
Schoeps J.H., Neues Lexikon des Judentums (Fuchs)	258
Schrage W., Der erste Brief an die Korinther, I (Fuchs)	233
Schüling J., Studien zum Verhältnis (Fuchs)	213
Schürmann H., Jesus - Gestalt und Geheimnis (Fuchs)	197
Sommer U., Die Passionsgeschichte (Fuchs)	220
Theobald M., Römerbrief (Fuchs)	231
Twelftree G.H., Jesus the Exorcist (Fuchs)	205
Valerio K. de, Altes Testament und Judentum (Fuchs)	256
Wolff Chr., Der zweite Brief an die Korinther (Oberforcher)	234

Die Sehnsucht nach der Vergangenheit¹

Im Herbst reift das Obst auf den Bäumen und bringen die Menschen die Ernte ein, die sich weit voraus im Frühjahr verheißungsvoll angekündigt hat. In den vergangenen Jahren sind jene Kommentare "serienweise" erschienen, die nach langem Anlauf und mühevollen Vorarbeiten für die einzelnen Publikationen wie auf dem gesamten Feld der ntl. Exegese den Fortschritt in diesem Bereich in zusammenfassenden Studien und für den biblischen Leser leicht greifbar zur Verfügung stellen. Nicht nur haben die traditionellen großen Serien eine tiefgreifende Neubearbeitung erfahren (KEK, HThK, ThHK, HbNT, RNT, ICC usw.), es sind auch nicht wenige neue Projekte verwirklicht worden, und zwar nicht nur im näheren Umfeld der deutschsprachigen Exegese, sondern in bedeutendem Ausmaß auch in den USA und Großbritannien, im französischsprachigen Bereich, in Holland, Skandinavien, Südafrika usw., und dies in allen Konfessionen und allen wissenschaftlichen Lagern (vgl. NIGTC, NICNT, WBC, CNT, AncB etc.). Es war ja auch höchst notwendig, daß das für den einzelnen immer weniger überschaubare Material der vielen ntl. Disziplinen, Resultate neuer Zugänge und Methoden - man vergleiche das einschlägige Dokument der Päpstlichen Bibelkommission² - und der Ertrag zahlreicher Handschriftenfunde für den Fachmann wie für die übrigen Bibelleser verarbeitet und die Konsequenzen für die Exegese herausgestellt wurden. Ohne irgendeine Vollständigkeit anzustreben oder hier bieten zu können, muß man sich daran erinnern, daß nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in weiten Bereichen der Exegese und des praktischen Bibelverständnisses gegenüber einem vorwiegend historischen Denken sich erst die Folgen der formgeschichtlichen Forschung durchzusetzen begannen, während in nicht allzu großem zeitlichen Abstand aber bereits das Entmythologisierungsprogramm und die existentielle Interpretation R. Bultmanns und seiner Anhänger die Gemüter bewegten und vielfach auch mehr als nützlich und notwendig in Beschlag nahmen. Fast gleichzeitig setzte sich auch die redaktionsgeschichtliche Forschung vor allem an den synoptischen Evangelien in breitem Maß durch und brachte neben vielem anderen eine erneute Be-

¹ H. Schürmann, Das Lukasevangelium. Zweiter Teil. Erste Folge. Kommentar zu Kapitel 9,51-11,54, Freiburg-Basel-Wien 1993 (Verlag Herder), XXIV + 360 Seiten, geb. DM 95,-/öS 741,-

² Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche, Vatikan 1993. Offizieller französischer Text in: Bib 74 (1993) 451-528.

stätigung der Priorität der Mk-Tradition in einem solchen Ausmaß und mit solcher Deutlichkeit mit sich, daß man den Eindruck gewinnen konnte, die damit scheinbar untrennbar verbundene Zweiquellentheorie - ohnehin schon fast über jede Kritik erhaben - sei noch einmal und auf unbezweifelbare Weise bestätigt und erwiesen. Man beachtete nicht - um dies schon jetzt anzumerken -, daß der Nachweis des sekundären Charakters des Mt- und des LkEv und die damit gegebene Priorität der Mk-Tradition keineswegs identisch ist mit dem gesamten System der Zweiquellentheorie und ihren vielfachen und teilweise schwierigen Implikationen und daß der eindrucksvolle Nachweis der Standfestigkeit eines ihrer Pfeiler durchaus nicht die Tragfähigkeit der übrigen Konstruktion dieser renommierten Theorie garantierte. Trotz allen Ansehens dieser Hypothese vor allem im kontinentaleuropäischen Bereich und den davon beeinflussten Gebieten der Exegese wagten es die Vertreter der Neogriesbachhypothese und vor und neben ihnen andere vor allem im französischen und englischen Sprachgebiet, auf Fehler und Mängel an der hehren Konstruktion hinzuweisen, Widersprüche aufzudecken etc., und fanden es vor allem unglaublich und nicht nachvollziehbar, wie oberflächlich die Zweiquellentheorie mit verschiedenen Abschnitten der Synoptiker umging. Unbeschadet solcher Proteste, die man lange Zeit kaum ernst nahm und nur als unwesentliche Kratzer am Gebäude des unerschütterlichen Systems betrachtete, führen die Vertreter der Zweiquellentheorie fort, die großen diesbezüglichen Errungenschaften des 19. Jh. weiter zu tradieren und an ihnen festzuhalten (Mk-Priorität, Aufbau des Mt- und des LkEv aus Mk, Q und Sondergut), ohne zu bemerken, daß in dem von ihnen so sehr gepflegten Wald mehr Bäume standen, als sie aus der Ferne wahrnahmen. Unabhängig vom Wiederaufleben solcher quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Ansätze wurde die ntl. Wissenschaft aber von wichtigen und einflußreichen zusätzlichen Strömungen erfaßt. Längst ist heute die sozialgeschichtliche Untersuchung des NT zu einem Begriff geworden, vor allem aber haben zahllose Studien einer textorientierten Literarkritik das ganze Feld überschwemmt. Ausgehend vor allem von den USA, Kanada, Frankreich, Deutschland und Südafrika beanspruchen sie heute überall Gehör und pochen auf ihr Recht, wenn auch manchmal mit mehr Lärm, als den oft mageren Ergebnissen zukommt.³ Es erübrigt sich fast darauf hinzuweisen, daß auch die Textkritik aufgrund neuerer Textfunde keineswegs stehengeblieben ist und die neu entdeckten Handschriften von Qumran und Nag Hammadi die Arbeit des einzel-

³ Damit soll nicht die Leistung jener Arbeiten bestritten werden, die eine echte Förderung der exegetischen Studien mit sich gebracht haben.

nen erweitern oder auch erschweren. Man könnte noch hinzufügen, daß alle Fragen, die mit der deuteropaulinischen Abfassung von Briefen, der möglichen Komposition der authentischen Pauluskorrespondenz aus mehreren Fragmenten, die ausführliche und tiefgehende Diskussion um die johanneische Frage usw. das Ihre getan haben, daß kaum ein ntl. Exeget über Arbeitslosigkeit klagen kann. Abgesehen von der finanziellen Erschwinglichkeit der Unzahl der wissenschaftlichen Publikationen auf allen genannten Gebieten kommt die von kaum jemandem bestrittene Schwierigkeit für den einzelnen Exegeten hinzu, auf all diesen Gebieten kompetent zu sein oder zumindest einen mehr als oberflächlichen Überblick zu besitzen. Es ist aus den genannten Gründen zu begrüßen, daß die überall neu erschienenen Serien biblischer Kommentare die Aufgabe wenigstens einigermaßen erleichtern, wenn umgekehrt ihre Beschaffung, ihr Studium und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen alle Kräfte erfordern.

Es braucht auf dem Hintergrund des Gesagten kaum erwähnt zu werden, daß H. Schürmann in dem eindrucksvollen Aufbruch der Bibelwissenschaft seit dem Zweiten Weltkrieg eine nicht unbedeutende Rolle zukommt. Abgesehen von verschiedenen Einzelstudien und zahlreichen Aufsätzen ist besonders sein Lk-Kommentar in der Reihe des HThK und die dort praktizierte redaktionsgeschichtliche Methode einflußreich für viele geworden⁴ und haben seine Arbeiten in die Breite gewirkt, ohne daß man es bis in alle Verästelungen und Details nachweisen könnte. Jetzt ist "die erste Folge des ersten Halbbandes von Band II" erschienen, und diesem Band wendet sich im folgenden die Aufmerksamkeit zu.⁵ Selbstverständlich ist, wie der gerade dargestellte exegese-geschichtliche Abriß klarmacht, die Zeit seit dem Erscheinen des ersten Bandes vor 25 Jahren nicht stehengeblieben und steht von vornherein zu erwarten, daß die ausgiebige Lk- (und Apg-)Forschung der letzten Jahrzehnte und die viele Exegeten überraschende Renaissance der Q-Forschung auf den Kommentar nicht ohne Auswirkung geblieben sind. Ebenso ist aufgrund der anderen Arbeiten des Verfassers

⁴ Mit Recht betont der Verfasser auch in seiner neuesten Publikation gegenüber dort und da zu beobachtenden sonderbaren Auswüchsen, daß bei kerygmatischen Schriften wie den Synoptikern nicht eine geschichtslose linguistische Methode dem Text angemessen ist, sondern daß "der *redaktionskritischen Methode* eine Führungsrolle" zukommt. Vgl. Schürmann, aaO. XV.

⁵ Bd. II soll voraussichtlich Lk 9,51-19,27 umfassen, der erste Halbband 9,51-13,35, die zweite Folge davon 12,1-13,35, nachdem die vorliegende erste den Abschnitt 9,51-11,54 kommentiert. Vgl. Vorwort, VIII.

mit einer besonderen Berücksichtigung traditionsgeschichtlicher und kompositionskritischer Fragen zu rechnen, ohne daß zu fürchten wäre, dies bliebe methodische Spielerei ohne historische Verankerung auf der einen Seite und kirchlich-theologische Orientierung auf der anderen. Man nimmt den Kommentar also sicherlich mit großem Interesse und gespannten Erwartungen zur Hand.

Zunächst muß man wohl feststellen, bevor man sich näheren Details des Bandes zuwendet, daß jede Kommentierung des von Schürmann behandelten Abschnittes Lk 9,51-11,54 vor nicht geringen Problemen steht. Nicht nur die Abgrenzung und Gliederung der "metaphorische(n) Reiseerzählung" Lk 9,51-19,27 hat den Autoren immer wieder Schwierigkeiten gemacht,⁶ auch bezüglich einer literarischen und theologischen Charakterisierung dieser Kapitel wurde bis heute keine Einmütigkeit erreicht. Darüber hinaus handelt es sich um inhaltlich schwierige Perikopen, die eine zum Teil langwierige und komprimierte Entwicklungsgeschichte aufweisen und die deshalb auf den einzelnen Traditionsstufen hinsichtlich ihrer theologischen Aussage und zeitkritischen Ausrichtung nicht immer leicht zu interpretieren sind. Fast möchte man noch anfügen, daß der gesamte in Frage kommende Stoff und auch der von Schürmann behandelte Abschnitt Lk 9,51-11,54 auch in quellenkritischer Hinsicht seine Tücken hat, obwohl ein großer Teil der Exegeten hier keine besonderen Probleme empfindet und mit dem Hinweis auf ein Geflecht von Sondergut und Q die Sache im großen und ganzen für erledigt hält. Wie schon einmal vermerkt, scheint es jedoch auch in diesem Zusammenhang so zu sein, daß im Wald mehr Bäume stehen, als man von der Entfernung ausnimmt. Es wird notwendig sein, sich durch manches Dickicht und Gestrüpp hindurchzuzwängen, um dem wirklichen Sachverhalt auf die Spur zu kommen.

Schürmann teilt dem Leser gleich zu Beginn mit, wie er in dieser Hinsicht die Dinge sieht. "Von 9,51-18,14 folgt Lukas *nicht Markus*. Hier haben wir 'die große Einschaltung' in den Mk-Rahmen vor uns, von Notizen des mark Kontextes beeinflusst ... Die Hauptvorlage der 'großen Einschaltung' ist ohne Zweifel die *Redenquelle*, in die Lukas - abgesehen von kleineren Mk-Nachträgen (Mk 10,13-52) - redaktionell sehr gezielt ... *Sondergut* einfügte".⁷ Bezüglich des mk Kontextes wird im Vorausgehenden bei der Besprechung des Reisemotivs von Lk 9,51ff; 18,31 (43) und 19,28 (41) bereits präzisiert, daß Lk an diesen End-

⁶ Vgl. Schürmann, Lk II/1, 1.

⁷ Schürmann, aaO. 15. Es ist bei Schürmann nicht klar, warum er für die 'Mk-Nachträge' auf 10,13-52 verweist.

punkten von Mk 10,1 (17); 10,32f bzw. 11,1 (11) beeinflusst sei, wozu man nochmals lesen kann, daß er seine Komposition mit "Traditionen aus Q und luk Sg" gestalte.⁸ Und hinsichtlich der Redenquelle erläutert der Verfasser in einer Anmerkung noch näher: "Deren Akoluthie hat Lukas weitgehend bewahrt", was später nochmals bestätigt wird.⁹ Als Hauptthese bleibt somit, wenn man von der großen Einschaltung als Allgemeingut der Lk-Exegese absieht, die Überzeugung Schürmanns, daß die Redenquelle das Hauptdokument und die Basis der Lk Abweichung darstellt, in die Lk dann "redaktionell sehr gezielt ... Sondergut einfügte", während Mk-Nachträge offenkundig nur von geringer Bedeutung sein sollen.¹⁰ Im folgenden wird sich zeigen, daß man gerade bezüglich des letzten Punktes auch anderer Meinung sein kann, weil es sich gar nicht um Mk-Nachträge handelt, sondern um weit mehr, und daß in der Folge auch die Hauptthese von der tragenden Funktion der Redenquelle stark an Überzeugungskraft einbüßt.

Sofern man sich nicht dem ganzen Lk Reisebericht oder wenigstens der ganzen Lk Einschaltung zuwendet, sondern sich auf den vom Autor in seinem Kommentar analysierten Text Lk 9,51-11,54 beschränkt, verdienen besonders die Abschnitte Lk 10,25-28 und 11,14-23 in quellenkritischer Hinsicht genaueste Beachtung. Für die zuletzt genannte Perikope sind aber aus kompositionellen Gründen auch noch die Stücke Lk 11,24-26 und Lk 11,29-32 heranzuziehen.¹¹ Und schließlich kann die Sicht der traditionsgeschichtlichen Entwicklung nicht ganz unkommentiert bleiben, die Schürmann bei der Besprechung von Lk 10,1-12 vorstellt, auch wenn das eigentlich zu diskutierende Problem nur indirekt mit diesem Text zu tun hat.

1. Lk 9,1-6 und 10,1-20: Aussendungsrede

Schon in seinem früheren Kommentar hat Schürmann ausführlich zu Lk 9,1-6 Stellung genommen und dabei aufgrund seiner traditionsgeschichtlichen Überzeugung auch Lk 10,1-20 mehrfach zur Sprache gebracht.¹² Es steht für ihn fest,

⁸ Schürmann, aaO. 5.

⁹ Schürmann, aaO. 15, Anm. 80 und 18.

¹⁰ Weitgehend konform auch Merklein, Jesusgeschichte, 160: "Das Material des lukanischen Reiseberichtes stammt bis Lk 18,14 aus der Logienquelle Q und aus Sondergut".

¹¹ Vgl. den folgenden Aufsatz zur 'Zeichenforderung' und zum 'Rückfall'.

¹² Vgl. Schürmann, Lk I, 498-505.

daß Lk "in 9,1-6 seiner Mk-Vorlage (folgt), ... aber auf deren Wiedergabe verschiedentlich seine Q-Tradition 10,1-11ff einwirken (läßt)".¹³ Nach Meinung des Verfassers "kann kein Zweifel sein, daß ein im Ursprung identischer Aussendungsbericht in zwei unterschiedlichen Traditionsräumen ausgestaltet wurde; so kam es zu der in Mk 6,7-13 und der in Q = Lk 10,1-20 benutzten Fassung". Diese quellenkritische bzw. traditionsgeschichtliche Meinung wird auch noch historisch präzisiert mit der Bekräftigung: "Daß hinter beiden Fassungen eine identische Urtradition steht, die von einem einmaligen Ereignis redet, ist deutlich". Schließlich führt der Vergleich der beiden Versionen Schürmann noch zu der erstaunlichen Folgerung, "daß Mark zwei ursprünglich unterschiedliche Anweisungen - über die Quartierfrage in den Häusern (vgl. 10,5-7) und die Mission in den Ortschaften (vgl. 10,8-11) - in Mk 6,10-11 zusammengezogen und fast bis zur Unverständlichkeit verkürzt hat".¹⁴ Es müßte eigentlich selbst im Rahmen der Zweiquellenlehre erstaunen, daß ein Redaktor so gekonnt vorgeht, daß das Resultat seiner Bemühungen nicht mehr verständlich ist! Für den, der Mk kein so unnachahmliches Können nachzusagen wagt, könnte ein solches Resultat ein Signal dafür sein, "daß etwas faul ist im Staate Dänemark", oder mit anderen Worten, daß man die Argumentation vielleicht doch noch einmal überprüft, bevor man so erstaunliche Erkenntnisse als wirkliche Erklärung des Textes betrachtet.¹⁵ Selbst jene, die von der Großartigkeit und Souveränität der Zweiquellenlehre überzeugt sind und sich in dieser von vielen geteilten oder wenigstens nachgesagten Meinung durch nichts beunruhigen lassen, müßten aufgrund solcher Folgerungen den Text wohl noch einmal und zwar genau betrachten. Wie an anderer Stelle schon mehrfach betont wurde, kann eine vorrangige Berücksichtigung des *Textes* aber dazu führen, daß u.U. das *Meßsystem* repariert oder aufgegeben werden muß, wenn es den Tatsachen nicht entspricht, was aber, wie die Erfahrung zeigt, nicht jedem willkommen ist. Nicht nur die Exegeten-geschichte bezeugt, daß manchem das Alte lieber ist als das Neue, selbst wenn dieses unzweifelhaft im Recht sein sollte.

¹³ Ganz ähnlich *Merklein*, Jesusgeschichte, 125: "Inhaltlich läßt sich Lukas vorwiegend von der Tradition der Logienquelle leiten, die auch die lukanische Redaktion des Markustextes beeinflusst".

¹⁴ *Schürmann*, aaO. 504.

¹⁵ Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Schürmann keine singuläre Auffassung vertritt, sondern eine öfter anzutreffende und schon ältere Interpretation wiedergibt.

Es wurde in anderem Zusammenhang schon darauf hingewiesen, daß Schürmann hier der traditionellen Erklärung von Lk 9,1-6 und 10,1-20 zum Opfer fällt,¹⁶ die weitgehend vom System der Zweiquellentheorie bestimmt ist. Irrtümlich werden die parallelen Unterschiede von Lk 9,1-6 par Mt 10 gegenüber Mk 6,7-13 als Indizien von Q gewertet, während es sich in Wirklichkeit bei diesen agreements um die *dmk Weiterentwicklung* von Mk 6,7-13 handelt. Da Lk 10,1-20 verwandte Passagen hat, wird auch dort Q vermutet und aufgrund einiger zusätzlicher, alt erscheinender Logien dieser Eindruck erst recht gefestigt und *von da aus* der vergleichbare Stoff gemessen. Dieser verbreitete Erklärungsversuch rechnet jedoch in keiner Weise mit der Möglichkeit, daß die *dmk* Fassung von Lk 9,1-6 in Lk 10 nochmals redaktionell verwendet sein könnte, die Entwicklung somit vielleicht in umgekehrter Richtung geht, als von der Zweiquellentheorie angenommen, ganz abgesehen von der völligen Verkennung und Mißachtung der zitierten agreements. Es verwundert nicht, daß bei so einschneidender Fehlbeurteilung der Grundlagen die traditionsgeschichtliche Entwicklung falsch, zum Teil sogar verworren erscheinen muß.¹⁷

In seinem neuen Kommentar, in dem Schürmann nur über Lk 10 auf Lk 9,1-6 zu sprechen kommt, hat der Verfasser noch nicht Kenntnis genommen von der gerade erwähnten Kritik, sodaß es nur zu erwarten ist, daß man auch hier ähnliche Positionen findet. Man hätte aber gemeint, daß die seit mehr als 20 Jahren geführte agreement-Diskussion auch unabhängig davon eine eingehendere Auseinandersetzung veranlaßt hätte. Das Fehlen einer solchen Diskussion zeigt, wie sehr die Zweiquellentheorie viele Autoren noch in ihrem Bann hält,¹⁸ was sich

¹⁶ Vgl. *Fuchs*, Aussendungsrede, 77-168, besonders 116-121.

¹⁷ In dem neuen Band zeigen sich die Konsequenzen der falschen Ausgangsbasis besonders in Lk II/1, 73-77 und 88.

¹⁸ Eines der jüngsten Beispiele dafür ist die Art und Weise, wie in dem als *Lehrbuch* gedachten (15) voluminösen Band *Beilner-Ernst*, Unter dem Wort Gottes (1993), die Synoptische Frage und speziell die agreements gegen Mk behandelt werden. Es beginnt bereits mit der Literaturliste, der ein kritischer Teil der diesbezüglichen Forschung der letzten 25 Jahre völlig fremd ist. Bei der Erörterung des synoptischen Problems kommt der Verfasser M. Ernst zwar auf die agreements und die Dmk-Hypothese zu sprechen, was vor einer Generation noch kaum irgendwo der Fall war, vermittelt dem Leser aber einen verschwommenen bzw. falschen Begriff von der Sache. Nachdem er zunächst korrekt Dmk als Zweitaufgabe des kanonischen MkEv beschrieben hat, identifiziert er diese These jedoch weitgehend mit dem Konzept von *Schenke-Fischer*, Einleitung II, 20-24 und schreibt völlig unzutreffenderweise: "Hier gilt, ... Mk habe in mindestens drei Versionen existiert" (393). Darüberhinaus wird Dmk als "eine von Mt und/oder Lk benutzte, dem kanonischen Mk vorausliegende Fassung" beschrieben (392f), was die Verwirrung noch

auch bei anderen synoptischen Stoffen zeigt, wo Schürmann zwar agreements sieht, aber an ihrer Kohärenz und positiven Bedeutung vorbeigeht. Umso notwendiger scheint es, diese Seite des Problems nochmals zur Diskussion zu stellen.

In Bezug auf Lk 9,1-6 und Lk 10,1-20 sind über das in Lk I Gesagte hinaus nur wenige Punkte zu ergänzen und von Interesse, da der generelle Standpunkt und die Beurteilung der Einzelheiten, wie schon erwähnt, wenig verändert sind. Am bezeichnendsten ist vielleicht, um dies nochmals zu betonen, wie *geläufig* auch heute noch die von der Zweiquellentheorie verbreiteten Ansichten übernommen und wiederholt werden, selbst wenn dies u.U. stellenweise zu sehr unglaubwürdigen Behauptungen und teilweise zu einem Tohuwabohu traditionsgeschichtlicher Zusammenhänge führt. Beherrschend ist die Auffassung, daß "der Aussendungsbericht Mk 6,1-6a.30 und der von QLk 10 par Mt (der beide Berichte kombiniert) ... traditionsgeschichtlich auf eine gemeinsame Vorform in der *Q-Tradition* zurück(gehen)",¹⁹ und "daß Markus eine *Vorstufe* der Aussendungserzählung²⁰ von Q vorgefunden hat", aus der der Evangelist andererseits aber "nicht mehr Passendes herausgestrichen zu haben scheint".²¹ Dies geschah,

erhöht. Es ist unverkennbar, daß Ernst sich in dieser Beurteilung eng an *Schmithals*, Evangelien, 594 bzw. *ders.*, Einleitung, 202f hält, der ebenfalls ein falsches Bild von Dmk vermittelt. Gleich anschließend liest man ein aus dem Zusammenhang gerissenes und deshalb im wahren Sinn des Wortes nichtssagendes Zitat von A. Lindemann, dem sich der Autor auch in der generellen Beurteilung des synoptischen Problems anschließt: "Keine Hypothese vermag nach unserem gegenwärtigen Kenntnisstand alle Fragen zu beantworten; aber jede Alternative oder Modifizierung der herkömmlichen Zwei-Quellen-Theorie (einschließlich Mk-Priorität) muß in stande sein, die noch bestehenden Probleme zu lösen, ohne zugleich neue und zusätzliche aufzuwerfen. Eine solche Alternative ist derzeit nicht in Sicht" (393). Der Verfasser demonstriert damit aber nicht unbedingt die Wahrheit seiner Erklärung, sondern vielmehr, daß ihm auch noch 1993 das enorme Ausmaß und die einschneidende Bedeutung der agreements und die Dmk-Literatur fast vollständig unbekannt zu sein scheinen. Im Gefolge der mangelnden Erörterung verwundert es dann nicht, daß Mk immer noch die Grundlage des Mt (432) und des Lk (437) ist bzw. daß anscheinend die Unabhängigkeit des Mt und Lk voneinander *trotz* der agreements behauptet wird (438), obwohl beides miteinander überhaupt nichts zu tun hat.

¹⁹ Schürmann, aaO. 97.

²⁰ Es ist darauf hinzuweisen, daß *Merklein*, Jesusgeschichte, 124 im Rahmen der gleichen Zweiquellentheorie, wie sie Schürmann vertritt, zu einer ganz konträren Auffassung kommt. Nach ihm ist "traditionsgeschichtlich gesehen ... die markinische Form die jüngere". Es muß nicht eigens erwähnt werden, daß es sich dabei um eine aus vielen Gründen unhaltbare Interpretation handelt, die die Entwicklung auf den Kopf stellt.

²¹ Schürmann, aaO. 98; vgl. auch 70.75 und 88.

wie auch manche Änderungen im Wortlaut, um den Bedürfnissen der späteren Heidenmission zu entsprechen,²² obwohl man mit einer solchen Erklärung, wie ebenfalls schon früher bemerkt wurde, weder den Verlust von wichtigem Material wirklich einsichtig machen kann noch sich die Art und Auswahl der angeblich dadurch verursachten Zugeständnisse erklärt.²³ Ohne daß es thematisch erörtert wird, zeichnet sich ab, daß der unterschiedliche Wortlaut der *Logien* (im Vergleich zu Mk) in der Aussendungsperikope dem System der Zweiquellentheorie gemäß *sofort* zu dem Schluß auf Q führt, und die alt erscheinenden Logienstoffe von Lk 10 dies noch bestärken. Wenn diese vom System ausgelöst und *nicht* von einer genauen Textbeobachtung stammende Entscheidung einmal getroffen ist, sind die weiteren Schlußfolgerungen nur konsequent. Die Weichen sind schon zu Beginn gestellt, und die Tatsache, daß so viele andere Exegeten die komplexen Zusammenhänge genauso, d.h. genauso *systembedingt* und mit der gleichen Dispensierung von einem *unvoreingenommenen* Textvergleich beurteilt haben, bestärkt²⁴ dann nur in dem *gängigen* Urteil.²⁵

2. Lk 10,25-27: Das größte Gebot

Wie die über Lk 10 in die Diskussion gezogene Perikope Lk 9,1-6 ist auch Lk 10,25-27 ein Stück, das wesentlich von agreements geprägt ist. Der Verfasser

²² Vgl. *Schürmann*, aaO. 65 und 98; siehe auch 64.66 und 70.

²³ Vgl. *Fuchs*, Aussendungsrede, 77-168 bzw. die Kritik an der in vielem verwandten Interpretation von J. Schüling, in: *Fuchs*, Zweiquellentheorie, erster Teil, besonders 186-190.

²⁴ Bezüglich der Sicherheit der gängigen Meinung können die Äußerungen zu Mk 6,10 und den echten bzw. unechten Parallelen als typisch erscheinen: Zunächst heißt es, daß Mk "in 6,10 eine Vorlage [im Sinn einer Vorstufe] von Lk 10,5ff *ganz offensichtlich*, aber sekundär gekürzt wieder(gibt)". Etwas später liest man erneut, "*mit ziemlicher Sicherheit* (ließe) sich sagen, daß Q = Mt 10,11/Lk 10,8 (diff Mk 6,10!) die relativische Anknüpfung εἰς ἣν δ' (om Lk) ἄν πόλιν ... εἰσέλθῃτε geschrieben hat", obwohl völlig zu Unrecht 10,8 ins Spiel gebracht wird, wo nur bzw. grundlegend Mt 10,11 par Lk 9,4 (!) als agreement gegenüber Mk 6,10 zu vergleichen ist und damit zu rechnen wäre, daß diese dmk Formulierung nochmals in Lk 10,5 (οἰκία) und 10,8 (πόλις) verwendet wurde. Letztere Meinung des Autors sei ausgerechnet deshalb so sicher, weil "das Agreement Mt 10,11 par Lk 9,4 diff Mk 6,10 ... sich wohl nur als beiderseitige Abhängigkeit von Q Mt 10,11 par Lk 10,8 erklären (läßt)", was die tatsächliche Entwicklung auf den Kopf stellt. Vgl. *Schürmann*, aaO. 70 und 72, Anm. 109; im Original nicht hervorgehoben.

²⁵ In anderem Zusammenhang beruft sich *Schürmann*, aaO. 229, Anm. 29 ausdrücklich darauf, daß dies "auch heute noch die gängige Auffassung (ist)".

geht keineswegs an ihnen vorüber, schiebt sie auch nicht selbstverständlich auf Q, was bei 9,1-6 teilweise fast unreflektiert der Fall war, behandelt sie aber doch auf eine Art, die der von der Zweiquellentheorie in solchen Fällen geforderten *Beseitigungstendenz* entspricht. Man könnte fast sagen, daß es sich um ein Paradebeispiel einer solchen Mentalität handelt. Das hat unvermeidlich zur Folge, daß sie nicht in ihrer Eigenart und ihrer Bedeutung erfaßt, sondern daß vor allem auf redaktioneller Ebene "Parallelen" gesucht werden, die ihr Zustandekommen angeblich befriedigend erklären können. Man muß gleich zu Beginn feststellen, daß ihr positiver Sinn und ihre Kohärenz untereinander und mit den gleichen Phänomenen der gesamten Mk-Tradition keine Beachtung finden. Da eine solche Betrachtungsweise noch vielfach üblich, wenn auch sachlich längst überholt ist und auch dieser Kommentar wieder zur Verbreitung der traditionellen Sicht beiträgt, kann auf eine neuerliche Diskussion nicht verzichtet werden.²⁶

2.1 Gleich zu Beginn läßt sich erkennen, daß in der Analyse Schürmanns die charakteristische Eigenart der agreement-Schicht nicht erfaßt ist und dadurch auch der bedeutende Unterschied gegenüber Mk nicht ans Licht kommt. Während von Dmk nämlich durch die fast amtliche Gegenüberstellung eines νομικός als Vertreter des Judentums und des διδάσκαλος Jesus, der *einzig*en Autorität der Christen (vgl. Mt 23,10 bzw. Mk 9,7 par Mt 17,5 par Lk 9,35 ἀκούετε αὐτοῦ), die Auseinandersetzung um die Gültigkeit der Thora (ἐν τῷ νόμῳ) *auf eine ganz andere Ebene gehoben wird* als noch bei Mk, obwohl man auch dort keineswegs bloß an eine private Frage eines Schriftgelehrten und eine ebenso private Antwort Jesu denken darf, bemüht sich der Verfasser, die agreements zu "erledigen". Νομικός, das abgesehen von Tit 3,9.13 im NT nur noch bei Lk, und zwar sechsmal erscheint, "verdankt sich", wie Schürmann irreführend betont, "wohl an allen Stellen der luk R[edaktion]". Dementsprechend habe Lk in seiner Quelle noch γραμματεὺς gelesen. Und bei Mt steht es nicht viel anders, denn nach Meinung des Verfassers "(wird) die v.l. Mt 22,35 par ... sekundär von Lk 10,25 beeinflusst sein".²⁷ Διδάσκαλος wird als "kollegiale" Anrede mißverstanden, und ἐν τῷ νόμῳ sei "außerhalb Israels eine fast notwendige Ergänzung".²⁸ Es ist darauf

²⁶ Eine umfassendere Erörterung der ganzen Perikope erfolgt in dem für 1995 vorgesehenen Beitrag "Die Frage nach dem obersten Gebot". Außerdem ist zur nicht stichhaltigen Verteidigung der üblichen Sicht durch J. Kiilunen bereits früher Stellung genommen worden, vgl. *Fuchs*, SNTU 16 (1991) 151-168.

²⁷ *Schürmann*, aaO. 131, Anm. 12.

²⁸ Vgl. *Schürmann*, aaO. 139.

hinzuweisen, daß der Autor früher jene *νομικός*-Stellen, die er jetzt als redaktionell ansieht, mit der Ausnahme von 5,17 noch der Logienquelle Q zugeschrieben hatte,²⁹ was für 10,25 der Wahrheit - Überrest einer Vorlage - noch näher war als die jetzige Beurteilung, wenn Schürmann auch zu Recht Q-Einfluß für diese Perikope ablehnt. Schlecht begründet scheint es auch, wenn das einzige Vorkommen von *νομικός* bei Mt 22,35 als Beeinflussung durch die Lk-Parallele und nur als *varia lectio* bezeichnet wird, als ob nicht die besseren Handschriften und auch die Mehrzahl von ihnen *νομικός* für Mt gut bezeugen würden.³⁰ Man kann auch nicht sagen, daß bei Mt die Erwähnung des Gesetzeslehrers "nach V 34 recht überflüssig nachgetragen wird",³¹ wenn man diese Bezeichnung als Anrede versteht, die die fachliche Kompetenz des jüdischen Vertreters in Belangen der Thora zum Ausdruck bringt und die auch gar nicht von Mt ergänzt wurde. In Wirklichkeit ist es ja so, daß Mt zu dem dmk Text, in dem schon *νομικός* stand, eigens noch die Adressatenangabe von 22,34 schafft und ihm *νομικός* dabei gar nicht überflüssig vorkommt. Vielmehr läßt er die religiös interessierten Pharisäer auftreten, die sich eines versierten Gesetzeslehrers bedienten, um mit Jesus als dem Lehrer der Kirche die Auseinandersetzung um die Thora zu führen. Bei Mt wird durch die zusätzliche Adressatenangabe von 22,34 also noch gesteigert, was bei Dmk schon so deutlich zum Thema geworden war. In historischer Hinsicht erreicht der Evangelist damit zugleich noch ein Doppeltes: Historisierend wird jene Gruppe und Partei genannt, die zur Zeit Jesu am meisten am Gesetz interessiert war und die zugleich zur Abfassungszeit des MtEv die religiös und politisch dominierende Kraft des Judentums darstellte und mit der die Kirche des Mt in geistiger Auseinandersetzung stand. Überflüssig ist *νομικός* somit keineswegs. Deutlich zeigt sich vielmehr in einer solchen Qualifizierung, daß der Verfasser das *agreement* wie auch die übrigen nicht brauchen kann und die Absicht des dahinterstehenden Redaktors in keiner Weise erfaßt, was sich zusätzlich in der Formulierung verrät, daß Mt 22,35 "wahrscheinlich als sekundäre Angleichung an Lk 10,25 *abgetan* werden darf".³² Zumindest für den ersten Fall scheint die übliche Erklärung der Zweiquellentheorie also nicht überzeugend zu sein.

²⁹ Vgl. Schürmann, Lk I, 422, Anm. 96.

³⁰ Schürmann, aaO. (II), 138 nennt für die Auslassung nur f¹ 205 e sy^s.

³¹ Schürmann, aaO. 138.

³² Schürmann, aaO., 138; im Original nicht hervorgehoben.

Von diesem textkritisch angeblich nicht ernstzunehmenden agreement abgesehen findet Schürmann die übrigen sechs von ihm aufgezählten Übereinstimmungen gegen Mk "recht auffallend ()". Er zählt zu ihnen (ἐκ)πειράζων, die Anrede mit διδάσκαλος, die Auslassung des israelitischen Ur-Credo, die Präzisierung ἐν τῷ νόμῳ, die stilistische Verbesserung des ἐξ in ἐν und die Auslassung von ἀποκρίνειν Lk 10,26 par Mt 22,37.³³ Schon bevor er näher auf sie eingeht, stellt er sich aufgrund dieser für die Zweiquellentheorie schlecht passenden Phänomene die Frage, ob es sich möglicherweise um "Spuren einer ihm [= Lk] tradierten *Variante*" handle, und erläutert er dies noch mit der Begründung: "An sich ist der Gedanke speziell an eine Q-Variante nicht abwegig, denn Mk hatte ohne Zweifel Zugang zu einer frühen Q-Tradition", eine Auffassung, die Schürmann im Kommentar noch öfter vertritt und die hier zu der Präzisierung führt, Mk 12,32-34 könne diesem frühen Stadium entstammen.³⁴ Abgesehen davon, daß dieser nicht unbedeutende, in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Hinsicht jedenfalls folgenreiche Standpunkt stärkstens von der sonst so gepriesenen und gegen alle Angriffe verteidigten Zweiquellentheorie abweicht, die für gewöhnlich Mk und Q als getrennte, voneinander unabhängige Quellen versteht, und somit ein neues Beispiel dafür vorliegt, wie rasch von den Anhängern dieser Theorie wesentliche Eigenschaften oder Grundvoraussetzungen über Bord geworfen werden, wenn sie sich mit dem Text nicht gut vereinen lassen,³⁵ sind das

³³ Vgl. Schürmann, aaO. 138f.

³⁴ Vgl. Schürmann, aaO. 137 bzw. 88 ("Mk hätte auf einer frühen Stufe der Q-Tradition eine Vorform der Aussendungserzählung Mk 6,7-13.30 vor sich gehabt"). 249.263 (Mk 3,22-27 sei eine Frühform der durch Mt und Lk bezugten Q-Version).

³⁵ Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die Anhänger der Zweiquellentheorie auch sehr leicht tun - vielfach wieder wegen der sonst nicht eliminierbaren agreements -, einen *anderen* Mk-Text als den des kanonischen Evangeliums als Grundlage für Mt und Lk zu behaupten, und daß aus denselben Gründen auch eine ganze Reihe von *Erzählstücken* zu Q gerechnet werden, unbeschadet der Tatsache, daß es sich in den meisten Fällen eindeutig um *triplex traditio* handelt, was nach Festlegung von Seiten der Zweiquellentheorie selbst eigentlich nichts mit Q zu tun hätte. Die Tatsache, daß diese vielfach praktizierte Aushöhlung der Theorie durch ihre eigenen Anhänger *so völlig diskussionslos* und seit langer Zeit erfolgt, zeigt eine gewisse Konfusion des Systems und einen Argumentationsnotstand an, der mehr Beachtung verdiente. Sicherlich läßt sich bis zum Auffinden eines Q-Dokumentes theoretisch nicht bestreiten, daß diese Quelle auch Erzählungen enthalten haben könne, aber die Zweiquellentheorie müßte sich darüber klar werden, was sie nun wirklich vertritt. Man kann das System nicht für glorreich, jedenfalls nicht für überzeugend halten, wenn es so oft Abstriche von der *üblicherweise* vertretenen Auffassung machen muß. Vgl. dazu auch Fuchs, *Zweiquellentheorie*, 197f. Schließlich ist auch noch das Phänomen zu beachten, daß von Autoren, die im übrigen

Varianten-Denken und der augenblickliche Rekurs auf Q höchst vielsagend. Unter der Last der traditionellen Exegese wird bei einem mit Mk irgendwie vergleichbaren Text aufgrund der vorfindlichen parallelen Unterschiede der Seitenreferenten *sofort* an eine Variante gedacht, und da es sich teilweise wenigstens um einen Dialog, eine Diskussion, um ein *Schulgespräch* oder *Streitgespräch* handelt, der Eigenart von Q entsprechend auf das Vorliegen *dieser* Quelle gesetzt, auch wenn Schürmann das dann im konkreten Fall aus mehreren Gründen als nicht zutreffend ablehnt. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß dieses Denken in zufälligen (!) *parallelen* Traditionen *eo ipso* jeden Gedanken an ein Entwicklungsverhältnis bzw., da dies ja für die Zweiquellentheorie überhaupt nicht naheliegt, wenigstens an eine quellenkritisch und traditionsgeschichtlich unbelastete objektive Untersuchung unmöglich macht. Wenn dazu noch kommt, daß ein großes Heer angesehenen Exegeten schon seit fast unvordenklichen Zeiten analoge Überlegungen angestellt hat, ist es nicht überraschend, eine solche Denkweise auch heute noch anzutreffen. Nur hätte die schon seit über 20 Jahren existierende Dmk-Theorie, die von den *agreements* einen ganz anderen Gebrauch macht und in ihnen Zeugen einer *sinnvollen* Revision des kanonischen Mk sieht, das alte Modell der Zweiquellentheorie eigentlich herausfordern müssen, und zwar generell wie im Detail. Falls sich nämlich diese Auffassung entgegen der Meinung, um nicht zu sagen der "Sachkenntnis" vieler doch als bedenkenswert herausstellen sollte, ist es nicht recht verständlich, daß eine These, die für die Entwicklung der synoptischen Tradition so gravierende Konsequenzen hat,³⁶ nicht ausdrücklich geprüft und diskutiert wird. Bloß an Varianten zu denken, die Schürmann im konkreten Fall ausnahmsweise ablehnt, mit ungläubwürdigen Handschriften-Argumenten *agreements* zu beseitigen oder von fast notwendigen Ergänzungen zu reden, dabei jedoch nur den individuellen Redaktor zu sehen, die *Parallelität* des Phänomens aber zu vernachlässigen, ist zu destruktiv, bei weitem zu ungenau und nimmt die zumindest theoretische Möglichkeit einer dmk Überarbeitung nicht ernst. Wer den Text *untersucht*, statt ihm die Zweiquellentheorie aufzudrängen, müßte doch auch eine solche Möglichkeit

als überzeugte Anhänger der Zweiquellentheorie gelten wollen, eine *Benützung des MtEv durch Lk* vertreten wird, was mit der grundlegenden Voraussetzung der Theorie von der gegenseitigen Unabhängigkeit von Mt und Lk ebenfalls schlecht harmoniert. Vgl. *ders.*, aaO. 230, Anm. 181. - Auf das von Schürmann angesprochene Problem des Verhältnisses von Mk und "Q", das besonders in den sogenannten *overlap*-Passagen von Bedeutung ist, wird in dieser Arbeit später eingegangen (vgl. bes. die Beelzebuldiskussion).

³⁶ Vgl. Fendler, Studien, 147 und 194.

überprüfen, solange der Text das Entscheidende ist, dem sich die Theorien unterordnen müssen, und nicht umgekehrt.³⁷

2.2 Bei dem folgenden agreement (ἐκ)πειράζων "kann" nach Meinung Schürmanns "bei beiden Evangelisten Mk 10,2 (par Mt) oder auch Mk 12,15 (par Mt) - unabhängig voneinander - nachwirken, da es eine Tendenz gibt, nach der Streitgespräche 'gelegentlich auf andere Stücke' abfärben".³⁸ Eine solche Beeinflussung von seiten der zitierten Stellen wäre nach dem System der Zweiquellentheorie nicht unwahrscheinlich, kann aber für Dmk genauso gelten, sodaß die einseitige Beschlagnahme für unabhängige Redaktion zumindest nicht sicher ist. Man könnte auch darauf hinweisen, daß es leichter verständlich ist, daß ein Autor auf diesen Gedanken kam, als ihn für zwei zu postulieren. In einer Perikope, in der es andere agreements gibt, wird man den Einzelfall aber jedenfalls nicht ohne Rücksicht auf die übrigen behandeln dürfen, was die Präferenz doch wohl etwas zugunsten von Dmk verschiebt. Außerdem ist zu bedenken, daß ein Redaktor, der ein *prinzipielles* Gespräch zwischen einem jüdischen Thoragelehrten und Jesus als dem Lehrer der Kirche über die umstrittene Geltung des Gesetzes vorlegt, einen solchen Ausdruck ausgezeichnet brauchen konnte, der genau den Ton und die Qualität der Auseinandersetzung charakterisierte. Aus diesem Zusammenhang scheint es wenig wahrscheinlich, daß Dmk den Gesetzeslehrer noch nicht näher kennzeichnete und erst Mt und Lk auf der Basis der entwickelten Dmk-Perikope dies getan hätten. Absolute Sicherheit soll hier nicht behauptet werden, aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit zeichnet sich doch ab.³⁹

2.3 Im folgenden wird die Anrede διδάσκαλε bei Mt und Lk als agreement genannt, aber sofort und als erstes angefügt: "Das muß nicht Rückschlüsse zie-

³⁷ Lührmann, Logienquelle, 32, Anm. 1 stellt bezüglich der agreements dieser Perikope zum Unterschied von anderen ausdrücklich fest, daß sie "nicht auf eine Q-Vorlage, sondern auf einen anderen Mk-Text" schließen lassen.

³⁸ Schürmann, aaO. 138 mit Zitat Bultmanns.

³⁹ Es kann im vorliegenden Zusammenhang auf sich beruhen, ob Lk das Kompositum aus Dmk übernommen oder erst selbst geschaffen hat. Falls man dem Wort eine schärfere Bedeutung zuordnen müßte als dem Simplex, was hier nicht weiter verfolgt werden kann, würde es mit Lk 4,12 und dadurch mit Dtn 6,16 verbinden. Ein solcher Zusammenhang ließe natürlich an absichtliche Redaktion von Seiten des Lk denken. Man kann auch noch die Frage anfügen, ob Mt einen derartigen Hinweis auf eine vergleichbare atl. Situation in Dmk durch Verwendung des bloßen Simplex eher wieder reduziert oder ganz ausgeschlossen hätte. Eine einigermaßen verlässliche Entscheidung würde die Berücksichtigung weiterer Überlegungen erfordern.

hen auf eine gemeinsame Sondervorlage, auch nicht auf eine Q-Tradition (wie Mk 12,32-34 ...) zurückgeführt werden, weil beide Evangelisten redaktionell von Mk 12,32f abhängig sein werden ... Auch schon der vorstehende Kontext Mk 12,14 (par Lk 20,21/Mt 22,18) und Mk 12,19 (par Lk 20,28/Mt 22,23) legte beiden Evangelisten gemeinsam diese Anrede nahe. Lukas kann zusätzlich durch Mk 10,17 ... beeinflusst sein".⁴⁰ Man könnte auch noch anfügen, daß Schürmann diesen Verweis auf individuelle Redaktion des Mt und Lk in seiner Zusammenfassung generalisiert und auf alle agreements des Stückes ausdehnt und dabei nicht nur Q oder Sonderüberlieferung, sondern auch (wieder) UrMk und Dmk als Erklärung ausschließt: "Die sich in Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28 gehäuft findenden Mt/Lk-Übereinstimmungen diff Mk sichern keine gemeinsame Sonder- (oder gar Q-) Vorlage" und "benötigen ... auch nicht die Annahme eines Mt und Lk gemeinsamen Ur-Mk oder Deutero-Mk".⁴¹ Gegen diese Argumentation, die deutlich ihren *abwehrenden* Charakter verrät, ist aber wieder einzuwenden, daß - wie im vorausgegangenen Fall - prinzipiell auch schon Dmk eine Anregung von Mk 12,32 aufnehmen konnte, soweit nicht auch noch die übrigen zitierten Texte mit *διδάσκαλος* dazu einen Ausgangspunkt boten. Von der schon zu Beginn angeführten theologischen Gesamtkonzeption der agreement-Schicht her ist kaum zu bezweifeln, daß dazu nicht erst Mt und Lk imstande waren. Zu beachten ist auch, daß Dmk gewissermaßen als Signal für den Leser an den *Beginn* der Perikope setzt, wozu der Schriftgelehrte bei Mk erst *im Lauf des Gesprächs* kommt.⁴² Obwohl man natürlich immer noch sagen kann, daß auch Mt und Lk je für sich zu einer solchen Themenangabe fähig waren, ist es doch vorzuziehen, das ganze agreement-Konzept *einem* Redaktor zuzuschreiben, als Mt und Lk aus verschiedenen Gründen an denselben Stellen zu den gleichen Änderungen kommen zu lassen, und das innerhalb einer Perikope in gar nicht so wenigen Fällen. Es scheint der immer wieder beobachtbare Fehler und die systembedingte *Unlogik* jener Erklärungen zu sein, die gemäß der Zweiquellentheorie mit unabhängiger Redaktion rechnen, daß sie als einzigem danach fragen, ob die

⁴⁰ Schürmann, aaO. 138f. - Es ist auch interessant zu sehen, daß S. 138 Mk 12,32-34 schon fest als Q-Tradition ausgegeben wird, während dies auf der Vorderseite noch als bloße Möglichkeit bezeichnet worden war.

⁴¹ Schürmann, aaO. 139.

⁴² In dieser Hinsicht geht der dmk Redaktor hier genauso vor wie bei der Bearbeitung der Seesturmperikope Mk 4,35-41 parr. Was bei Mk das christologische *Resultat* der Erzählung ist (Wer ist dieser!), bildet in der agreement-Schicht den *Ausgangspunkt*, der den Redaktor dazu befähigt, aus dem Text eine ekklesiologische Jüngergeschichte zu gestalten.

Eigenschaften eines agreements *Mt-* bzw. *Lk-konform* sind und im positiven Fall die Sache damit für erledigt halten, daß sie aber das Phänomen der *Parallelität* mißachten, die *Zahl* der Fälle unberücksichtigt lassen und infolgedessen auch keinen *kohärenten Sinn* bemerken. Man kann nach all dem kaum einer Erklärung zustimmen, die so viele wichtige Punkte unberücksichtigt läßt und nur jene Frage beantwortet, die das eigene Erklärungsmodell stützt.⁴³

2.4 Bezüglich der parallelen Auslassung des Beginns des jüdischen Schemá bei Mt und Lk schreibt Schürmann dies "den beiderseitigen Konzentrationsbemühungen" der Seitenreferenten zu, wobei es "als entbehrlich in Wegfall geraten sei". Fast als sollte niemand auf andere Gedanken kommen, wird sofort wieder nachgesetzt: "Man wird schwerlich daraus auf eine gemeinsame Mt/Lk-Vorlage schließen wollen".⁴⁴ Es kann keine Frage sein, daß zumindest für nicht-jüdische Leser Mk 12,29 als Antwort auf die Frage nach der Beschaffenheit des ersten Gebotes schlechthin überrascht und somit für spätere Bearbeiter ein Anlaß zur Änderung oder Auslassung bestand. Man kann nur auch hier wieder geltend machen, daß dies auch bereits für Dmk zutrifft, wozu noch die schon mehrfach zitierte Maxime kommt, daß man ein *einzelnes* agreement methodisch nicht anders behandeln darf als die übrigen gleicher Art und Gattung.⁴⁵ Das bedeutet hier zumindest, daß der Verdacht auf eine in der Quelle des Mt und Lk bereits vorliegende Veränderung methodisch nicht ausgeschlossen werden darf. Es ist nicht so abwegig anzunehmen, daß jener Redaktor, der die Perikope durch die vorausgehenden agreements sprachlich und theologisch so tiefgehend bearbeitete, auch für andere Elemente des Textes ein Auge und einen Sinn besaß und daß schon *er* entfernte, was diesem Ziel nicht dienlich war. Obschon niemand leugnen wird, auch Mt und Lk seien jeweils unabhängig voneinander zu einer solchen Änderung fähig gewesen, spricht die Wahrscheinlichkeit gerade für das, was Schürmann als Möglichkeit ausschließen möchte.

2.5 Für das agreement $\epsilon\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \nu\omicron\mu\phi$ Mt 22,36 par Lk 10,26 gegenüber Mk 12,28 macht Schürmann neuerlich redaktionelle Gründe geltend. "Mt und Lk kennen

⁴³ Es muß hier nicht näher darauf eingegangen werden, daß eine ganze Reihe von agreements nicht-lk oder un-lk Gepräge hat und sich für drittrektionelle Erklärung überhaupt nicht eignet. Vgl. *Fuchs*, Wachstum, 13, Anm. 35 bzw. *ders.*, Last, 161, Anm. 19.

⁴⁴ *Schürmann*, aaO. 139.

⁴⁵ Das ist vor allem gegenüber Luz, Ennulat, Boring, Fendler und Schmithals (Evangelien, 596) zu betonen, die der Ansicht sind, die agreements mit einer Vielzahl von Modellen erklären zu können.

den Sprachgebrauch aus Q Mt 5,18 par Lk 16,17 und Mt 11,13 par Lk 16,16. Es kann aber auch 2 Kön LXX 23,25 ... auf beide Evangelisten einwirken". Schließlich werden noch die weiteren Vorkommen des Wortes *νόμος* bei Mt und Lk aufgezählt, um zu belegen, daß der Ausdruck beiden Evangelisten geläufig ist.⁴⁶ Außerdem soll mit dem Hinweis, die parallele Einfügung gegenüber Mk sei "außerhalb Israels eine fast notwendige Ergänzung", wohl gleichfalls darauf hingewiesen werden, daß jeder Seitenreferent für sich für dieses Element verantwortlich sein könne.⁴⁷ Sowenig man dies auch hier bestreiten wird, sind aufgrund der bisherigen Ergebnisse auch andere Möglichkeiten zu bedenken. Es genügt in Anbetracht einer weiteren ernsthaften Interpretationsmöglichkeit der agreements nicht mehr, daß die Zweiquellentheorie bloß aufweist, daß ein agreement zur Eigenart des Mt oder Lk *paßt*, ohne nachzuweisen, daß es auch tatsächlich von ihnen *verursacht* ist, wenn damit eine drittedaktionelle Herkunft behauptet wird.⁴⁸ Auch Dmk kann längst unternommen haben, was die Zweiquellentheorie für Mt und Lk reservieren möchte.

2.6 "Die stilistische Verbesserung des $\epsilon\xi$ in $\epsilon\nu$... Mt 22,37 par Lk 10,27 diff Mk (und diff LXX) können beide Evangelisten", wie Schürmann wieder urteilt, "gut unabhängig voneinander vorgenommen haben".⁴⁹ Soweit wird der Behauptung jeder recht geben, nur ist die Ambivalenz des Falles dieselbe wie in den früheren Beispielen, sodaß die Auffassung der Zweiquellentheorie nicht bewiesen und für eine dmk Herkunft Platz ist.

2.7 Ein letztes Mal findet man die gleiche Begründung bei der Auslassung von $\alpha\pi\omicron\chi\rho\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$ Mk 12,29 bei Mt und Lk, die hier "schwerlich eine gemeinsame Nicht-Mk-Vorlage verraten". Es sei nirgends bei ihnen üblich, Jesus bloß "antworten" zu lassen, "ohne ein $\epsilon\lambda\pi\epsilon\nu$ o.ä. beizufügen". Und außerdem wirke in Lk 10,26a noch Mk 10,18a nach.⁵⁰ Nach der *isolationistischen* Analyse der agreements, die für die Zweiquellentheorie typisch ist, und nachdem er jeweils im Rahmen dieses Systems mit ihnen "fertigzuwerden" versuchte, faßt Schürmann am Schluß seine Beurteilung der agreements des ganzen Stücks insgesamt zusammen, was deshalb auch für das letztzitierte Beispiel Geltung hat: "Die sich in Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28 gehäuft findenden Mt/Lk-Übereinstimmungen diff

⁴⁶ Vgl. Schürmann, aaO. 139.

⁴⁷ Schürmann, aaO. 139.

⁴⁸ Vgl. zum onus probandi Fuchs, Last, 161f.

⁴⁹ Schürmann, aaO. 139.

⁵⁰ Vgl. Schürmann, aaO. 139.

Mk sichern keine gemeinsame Sonder- (oder gar Q-) Vorlage, benötigen auch - außer für *νομικός*... - keinen Rekurs auf sekundäre matth Textangleichungen an Lk, auch nicht die Annahme eines Mt und Lk gemeinsamen Ur-Mk oder Deutero-Mk".⁵¹ Man muß, wie schon einmal hervorgehoben wurde, dagegensetzen, daß der Autor nie nach einem eventuellen kohärenten Sinn aller Übereinstimmungen gegen Mk in der Perikope fragt und daß ihm aufgrund der zitierten und alles bestimmenden Beseitigungstendenz die gegenüber Mk beträchtlich veränderte Thematik entgeht. Wenn es schon nicht leicht glaubhaft ist, Mt und Lk hätten jeweils unabhängig voneinander so viele Änderungen *parallel* vorgenommen, ist es vielleicht noch fraglicher, ihnen genau das gleiche umfassende neue *Gesamtkonzept* zu unterstellen, das die Übereinstimmungen erkennen lassen, wo sie doch mit der *alleinigen* Ausnahme der agreements ganz *verschiedene Wege* der Bearbeitung einschlagen. Es scheint also nochmals überprüfenswert, ob man wirklich mit dem alten Modell der Zweiquellentheorie um den Preis einer starken Unglaubwürdigkeit und Zufälligkeit auskommen will oder nicht doch den Sachverhalt von einer weniger problematischen Seite betrachtet. Durchgehend scheint die Untersuchung von der Frage bestimmt, ob sich die agreements als zum sonstigen Profil des Mt und des Lk *passend* erweisen, und wenn dies der Fall ist, die Sache für erledigt zu halten. Es scheint, daß in einer solchen Betrachtung weder die Parallelität noch die Zahl noch die Kohärenz der Fälle die notwendige Beachtung erhalten.⁵²

3. Lk 11,14-23: Die Beelzebuldiskussion

Die ausführliche Erörterung von Lk 11,14-23 durch Schürmann, die den Stoff als literarische Komposition wie auch in theologischer Hinsicht ernster nimmt als viele vergleichbare Abhandlungen, ist trotz dieses Vorzugs quellenkritisch durch jene Sicht bestimmt und beeinträchtigt, die von der Zweiquellentheorie überal und immer wieder verbreitet oder wiederholt wird, daß nämlich bei sich *überschneidenden* Traditionen die eine aus Mk, die andere aus der Logienquelle

⁵¹ Schürmann, aaO. 139.

⁵² Es ist bekannt, daß Neiryck, Two-Source Theory [Evangelica II], 36 genau solche Überlegungen für unnötig hält und wie Schürmann sich mit Mt- bzw. Lk-Konformität zufrieden gibt: "He [= Niemand] could be satisfied with a negative plausibility, showing that the minor agreement is not incompatible with the fundamental hypothesis of Markan priority and independent redaction". Vgl. dagegen Fuchs, Aufwind, 75, Anm. 86 bzw. ders., Last, 162, Anm. 21.

stamme, ohne daß eine ihrer Grundvoraussetzungen - das Vorliegen von Q bei den Seitenreferenten - überhaupt jemals näher begründet worden wäre.⁵³ Das hat jene Ungenauigkeit der Beobachtung zur Folge, die für die allermeisten Beiträge der Zweiquellentheorie zu den sogenannten overlap-Texten typisch ist, was sich konkret darin zeigt, daß viele Autoren unter dem Diktat ihres Vor-Urteils von Q eine *Überprüfung* der minor agreements - von einigen minimalen Bemerkungen abgesehen - überhaupt vermissen lassen, obwohl deren Einbeziehung in die Untersuchung für die Frage nach dem Verhältnis der drei synoptischen Texte zueinander von entscheidender Bedeutung ist. Man kann das Fehlen einer diesbezüglichen Auseinandersetzung mit dem synoptischen Text, zu der nicht nur stärkstens die Dmk-These, sondern vor allem die Verwandtschaft der drei synoptischen Versionen selbst herausfordern würde, nur als Gradmesser jener geistigen Bevormundung nehmen, die von der Zweiquellentheorie noch immer ausgeht und viele ihrer Anhänger an selbständiger Überprüfung der Tatsachen hindert. Wie in anderem Zusammenhang und auch im vorausgehenden Abschnitt schon mehrfach betont wurde, ist sicherlich auch die Tatsache von Gewicht, daß Generationen von Exegeten die agreements unterschätzt haben, sofern diese ihnen nicht überhaupt unbekannt waren, sodaß es schwer wird, heute eine Kehrtwendung zu vollziehen und zuzugeben, daß manches von dem falsch war, was Jahrzehnte hindurch vertreten wurde. Nichtsdestoweniger ist es aber so, daß das Prestige der Zweiquellentheorie und ihrer Vertreter umso mehr leidet, je länger sie sich einer offenen, undogmatischen Auseinandersetzung mit Dmk bzw. mit den agreements entziehen - die überall anzutreffende *Beseitigungstendenz* kann nicht als solche Erörterung des Problems gelten - und in ihrer Mehrheit den Eindruck verlängern, als sei in der Synoptischen Frage ohnehin alles in Ordnung.⁵⁴ Man kann vielen exegetischen Publikationen und

⁵³ Ähnlich wie Schürmann auch *Boring*, *Beelezbul*, 587-615; *Luz*, Mt II, 251-262; *Fendler*, *Studien*, 160f; *Schüling*, *Studien*, 109-136 und zahllose andere. Vgl. dagegen *Fuchs*, *Zweiquellentheorie*, 183-243.

⁵⁴ In diesem Zusammenhang ist leider auch die neueste Publikation von *Weiser*, *Theologie*, 21-33 und passim, zu nennen, der wie manche andere ohne eingehendere Kenntnis der agreements sehr rasch mit ihnen und der zugehörigen Dmk-Literatur fertig ist und einmal mehr die traditionellen und falschen Thesen der Zweiquellentheorie wiederholt, in der Überzeugung, damit den heutigen Wissensstand und das heute Vertretbare zu vermitteln bzw. - mit seinen Worten - von dem "heute am meisten verbreitete(n) und anerkannte(n) Lösungsversuch" auszugehen (21). Dabei handelt es sich bei der platten Wiederholung der Zweiquellentheorie schon längst nicht mehr um den heutigen Wissensstand, und von "anerkannt" sollte man vielleicht auch nicht so problemlos reden, wenn man die Tatsache bedenkt, daß die Dmk-These bereits in methodische Einleitun-

gen vorgedrungen ist (vgl. *Strecker-Schnelle*, Einführung, 55f) und sicher nicht unkompetente Autoren zu einem ganz anderen, nämlich positiven Urteil gekommen sind (vgl. G. Nebe, U. Schnelle, G. Strecker, F. Staudinger, etc.). Wie schon erwähnt, bedarf es bei Weiser keiner näheren Untersuchung, daß sich der Verfasser imstande sieht zu erklären: "Die Einführung ... des unbekanntem (!) Faktors Dmk erscheint mir bisher nicht genügend begründet. Sie wirft eine Reihe neuer Fragen auf" (24), um daraus die Folgerung zu ziehen: "Die Dmk-Hypothese bleibt deshalb im Folgenden unberücksichtigt" (aaO.). Schließlich wird noch angeführt, daß die These "ebensowenig" überzeuge wie die Mt-Abhängigkeit des Lk im Modell von M. Goulder oder die Matthean Posteriority von R.V. Huggins (vgl. aaO. 24, Anm. 10). Da nun heute weder eine Mt-Abhängigkeit des Lk noch eine Lk-Abhängigkeit des Mt ohne größte Bedenken vertreten werden kann und das Buch Weisers im übrigen sehr überzeugend geschrieben ist, ist für manche Leser der Eindruck wohl unvermeidlich, Dmk sei mit diesen gescheiterten Modellen auf gleiche Stufe zu stellen (vgl. das analoge, voreilige Urteil von *Luz*, Mt I, 28.30, das er im zweiten Band seines Kommentars an sovielen Stellen zurückgezogen hat! Siehe *Fuchs*, Aufwind, 55-76). Aufgrund der Tatsache, daß Weiser nur zwei dmk Beiträge zitiert, gewinnt man aber nicht den Eindruck, daß der Autor mit Ausmaß und Bedeutung der agreements wirklich vertraut ist. Jedenfalls definiert er bedenkenlos den Umfang von Q mit dem bei Mt und Lk gemeinsamen, über Mk hinausgehenden Material (vgl. 22), ohne sich im geringsten Rechenschaft darüber zu geben, daß es dagegen gravierende Bedenken gibt, und rechnet er systemkonform verschiedene "Doppelüberlieferungen" und Erzählstoffe zu dieser Quelle, obwohl zu den Zweifeln und Gründen dagegen aus einer älteren Forschungsepoche in jüngster Zeit neue gekommen sind. So soll nach Weiser wegen des vorausgehenden und nachfolgenden angeblichen Q-Kontextes der Perikope von der Taufe Jesu eine solche auch in Q gestanden sein, wie auch die Beelzebuldiskussion und das Senfkorngleichnis mühelos dieser Quelle zugeschlagen werden (23) und die Gegenargumente keiner Erwähnung wert sind. Wie bei vielen anderen Autoren wird die Täuferperikope Mk 1,2-8parr Q zugerechnet (25); Lk 10 wird mit dieser Tradition identifiziert und soll außerdem "wahrscheinlich der frühesten Phase thematischer Zusammenstellungen" angehören (26); bei dem "Q"-Text der Versuchung Jesu wird die unlösbare und der Q-These widersprechende Verknüpfung mit Mk nicht einmal erwähnt (23.33), usw. In einer Weise, als hätte es damit nicht schon lange ein Problem gegeben, das durch Dmk noch bedeutend verschärft wurde (vgl. *Fuchs*, Überschneidungen, 57-81), berichtet der Verfasser dem Leser über den erzählerischen Introitus von Q (29), - ohne jede böse Absicht, vielmehr in tiefsitzender Überzeugung, die keiner weiteren Überlegung bedarf, aber auch ohne Rücksicht darauf, daß sogar eingefleischte Verteidiger der Zweiquellen-theorie wie F. Fendler diese verzerrte Sicht der Dinge nicht mehr vertreten können (vgl. *ders.*, Studien, 173f.). Natürlich findet man "zur Diskussion der umfassenden Probleme" (24, Anm. 10) den Hinweis auf F. Neirynck, als wenn nicht längst bekannt sein müßte, daß dieser mit C.M. Tuckett und T.A. Friedrichsen exponierteste Vertreter der Zweiquellen-theorie die Theorie auf die Weise verteidigen möchte, daß er die agreements *atomistisch* betrachtet, jeweils einzeln zu *erledigen* und *abzutun* versucht, während nur ein positives Verständnis ihre Bedeutung und ihre *Kohärenz* erfaßt. Die Beschreibung des Problems der minor agreements als "kleiner Übereinstimmungen zwischen der Mt- und Lk-Fassung" (23f) erweckt den Verdacht, daß der Autor ebenfalls noch *atomistisch*

auch den exegetischen Gesellschaften den Vorwurf nicht ersparen, daß sie den Eindruck machen, sie hätten von der Brisanz des Phänomens und der Tragweite der Beobachtungen noch immer nichts bemerkt. Es kann nur zum Schaden der Sache und ihrer Vertreter sein, wenn ein ganzes Feld von wichtigen Fakten immer noch beiseite geschoben wird, statt daß es einer intensiven Überprüfung unterzogen würde. Es scheint, daß die Last der Vergangenheit, in diesem Fall der Zweiquellentheorie, die viel weniger leistet als sie vorgibt, die Beobachtung der Tatsachen behindert und viele Exegeten lähmt.⁵⁵ Man kann einer solchen irreführenden und schädigenden Dominanz eines hochgejubelten Systems gegenüber aber nur nochmals betonen, daß der Text den Vorrang haben muß und

denkt, unter Übereinstimmungen Änderungen wie die von καί zu δέ oder ähnlich versteht und den wichtigen Faktor ihres sachlichen und theologischen Zusammenhanges gänzlich übersieht. Dann ist es begreiflich, daß er meint: "Die Frage, wie es zu ihnen kam, ist bisher nicht befriedigend gelöst worden" (24), auch wenn man hinzufügen möchte: für ihn.

⁵⁵ Ähnliches wie zu Weiser ist auch zu *Merklein*, Jesusgeschichte, passim, zu sagen. Auch er empfiehlt seinen Lesern die Zweiquellentheorie (vgl. 8.18 usw.) ohne irgendeinen Hinweis darauf, daß sie in den letzten Jahrzehnten begründeterweise sehr in die Klemme geraten ist. Q läßt sich wieder bzw. immer noch "mit relativer Sicherheit aus den Überlieferungstoffen rekonstruieren, die Matthäus und Lukas gegen Markus gemeinsam sind" (8). In der Täuferperikope hat zwar Mt "einige kleine Veränderungen und vor allen Dingen Umstellungen" (20), wie auch Lk "ähnlich" von Mk abweicht (27), aber vom ganzen Ausmaß der agreements, ihrer Zahl und Kohärenz und den damit gegebenen anschließenden Konsequenzen in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Hinsicht berichtet der Verfasser dem Leser nichts, was fast notwendig auch den Ausschluß der einschlägigen Literatur bedeutet. Es verwundert dann nicht, daß wieder die alte Frage auftaucht, "ob die Taufe mit hl. Geist ein Eintrag aus Mk 1,8 ist und die Logienquelle nur von einer Taufe mit Feuer sprach", was nur im System der Zweiquellentheorie so unklar und zweifelhaft ist, und daß der Verfasser letzteres für "wahrscheinlich" hält (23), was wiederum nur möglich ist, wenn alle dmK Argumente dagegen unbekannt und ausgespart bleiben. Daß die Meinung "Mk 1,7f ist wohl schon eine Weiterentwicklung der Tradition der Logienquelle" (24) zu den unhaltbarsten Thesen bezüglich der ganzen Perikope gehört, wird ebenfalls nicht einsichtig, weil die agreements als der kritische Faktor der Perikope (vgl. die schon zitierte Abhandlung *Fuchs*, Überschneidungen, 57-81) überhaupt nicht in den Blick kommen. Daß dies das entscheidende Versäumnis Merkleins ist, zeigt sich erneut, wenn bei der lk Fassung des Seesturms Lk 8,22-25 behauptet wird: "Die lukanische Version glättet stilistisch, setzt aber keine nennenswerten neuen Akzente inhaltlicher Art" (119). Das ist nicht nur auch im Rahmen der Zweiquellentheorie sehr ungenau und unzutreffend, sondern hat vor allem überhaupt keinen Blick für die einschneidende dmK Umformung der Perikope, die himmelweit von stilistischer Glättung entfernt ist. Vgl. *Fuchs*, Seesturm, 101-133. Es ist schade, daß hier wieder der Wissensstand von vor 30 Jahren als der von heute vermittelt wird.

nicht irgendeine Theorie, mag sie noch so vielen fast zum Idol geworden sein. Noch immer hat die Wahrheit, nicht die Wiederholung frei gemacht!

Schürmann beginnt seine konkreten Ausführungen u.a. damit, daß er seine früher geäußerte Auffassung zu dieser Perikope zumindest teilweise zurückzieht. Während er noch 1983 gemeint hatte, "Lk 11,14.17a.20 par Mt 12,22-23a.25.28 als vormals isoliert tradiertes Apophthegma ... verstehen und von Lk 11,15.17b.18 par Mt 12,24.25b-26 (vgl. Mk 3,22-26) traditionskritisch" abheben zu können,⁵⁶ sieht er sich jetzt nicht mehr imstande, Lk 11,14 als Einführung für das situationslos überlieferte Logion 11,20 zu betrachten.⁵⁷ Stattdessen hält er nun "ein (ursprünglich oder sekundär) gerahmtes Bildwort wie Mk 3,24-25 par Q (Lk 11,17b par Mt 12,25b) - vielleicht selbst ... ein vormaliges Spruch-Paar wie Mk 3,24-26 mit 3,27 par Lk 11,17b-18a mit 11,21-22/Mt 12,25b-26 mit 12,29" für den Grundtext, der nach seiner Meinung Mk 3,22-23a par Lk 11,15.17a/Mt 12,24.25a als Einleitung hatte.⁵⁸ Das Erzählstück Lk 11,14 par ist jetzt - wie auch 11,20 (s.u.) - nach Auffassung des Autors also nicht mehr ein Teil der *allerfrühesten* Überlieferung, sondern im Gegenteil erst eine späte Ergänzung, die "einer *kontextualisierenden Redaktion der Q-Tradition*" entstammt oder noch genauer "der Endredaktion von Q" zugerechnet werden soll.⁵⁹ Die Bewertung des Abschnittes

⁵⁶ Vgl. Schürmann, aaO. 241, Anm. 108 mit Verweis auf *ders.*, Gottes Reich, 104-108, bzw. aaO. 229.

⁵⁷ Im Gegensatz zu Schürmann hält Merklein, Jesusgeschichte, 103f auch heute noch an der Meinung fest, "traditionsgeschichtlicher Ausgangspunkt der Erzählung dürfte das Wort Jesu in Lk 11,20 sein". Es ist unschwer zu sehen, daß dieser Auffassung das endlos wiederholte Dogma von Q bei den Seitenreferenten zugrunde liegt, das sich nicht im mindesten darum kümmert, daß es sich um triplex traditio handelt, und daß dem Autor die radikale Herausforderung seiner Sicht durch Dmk völlig fremd zu sein scheint. Als weitere Inkonsequenz der Zweiquellentheorie (neben der Bezeichnung einer triplex traditio als Q-Stoff) ist darauf hinzuweisen, daß der Verfasser eine wenn auch "rudimentär erzählte Dämonenbannung" (103) ohne jede Schwierigkeit Q unterstellt, wenn auch mit dem üblichen Hinweis auf Lk 7,1-10 par. Daß dieses Argument in sich selbst fragwürdig ist, bleibt mit der ganzen dazu existierenden Diskussion unerwähnt. Vgl. dazu Fuchs, Beelzebulkontroverse (1977) sowie *ders.*, Zweiquellentheorie, 197f. - Vgl. auch den verwandten Standpunkt von Luz, Mt II, 255f, der Lk 11,19 für "die ursprünglichste Antwort Jesu auf den Beelzebul-Vorwurf" (255) bzw. Lk 11,14f.19 "für den ursprünglichen Kern Q" (256) hält.

⁵⁸ Schürmann, aaO. 229; vgl. auch *ders.*, QLk 11,14-36, 571, Anm. 29. - Der Verfasser ist sich dessen nicht bewußt bzw. sagt er es zumindest dem Leser nicht deutlich genug, daß er damit praktisch Text und Komposition *des Mk* als Basis der Textentwicklung betrachtet, obwohl er immer noch von Q redet!

⁵⁹ Vgl. Schürmann, aaO. 229.

hat sich demnach grundlegend geändert. So oder so finden ihn Lk und Mt aber schon, wie für Mt die "Dubletten" 9,32-34 und 12,22-24 bezeugen sollen,⁶⁰ in ihrer gemeinsamen Vorlage, was nebenbei erwähnt von der Ansicht vieler anderer Vertreter der Zweiquellentheorie deutlich abweicht.

Nach diesem Umschwung der Meinung, der ohne Zweifel zum Besseren erfolgt ist, finden sich im folgenden wieder traditionelle Äußerungen. "Der Vorwurf der Besessenheit (Βεελζεβοῦλ ἔχει) Mk 3,22a fehlt in Q = Lk 11,15 par Mt 12,24 und 9,34 wohl ursprünglich".⁶¹ Schürmann setzt mit dieser Behauptung zwar nur die Q-These fort, die seine ganze Untersuchung bestimmt, meint dann aber sogar noch: "Es besteht der Verdacht, daß dieser *Vorwurf der Besessenheit* Mk 3,22 sich der mark R[edaktion] verdankt, die damit das ὅτι ἐξέστη von Mk 3,21 verschärfend aufgriff und mit 3,22f kombinierte".⁶² Mit dieser falschen Beurteilung hängt die weitere These und Behauptung zusammen, nach welcher Mk 3,22.23-26 ein "Frühstadium" jener Überlieferung darstellt, die in längerer Form bei Mt und vor allem bei Lk erhalten sei. Ausdrücklich stellt der Autor fest: "Nach Abhebung der luk (und matth) R[edaktion] verbleibt die *Redekomposition* Q = Lk 11,14-15.17-23.24-26/ Mt 12,22-30.43-45, die auf einer früheren Entwicklungsstufe auch Mk 3,22-27 noch kürzer bezeugte".⁶³ Es ist offenkundig, daß diese von der Zweiquellentheorie in verschiedenen Variationen immer wieder vertretene Interpretation⁶⁴ durch zwei Phänomene der synoptischen Beelze-

⁶⁰ Vgl. Schürmann, aaO. 228. Der Autor zitiert zwar meine Untersuchung dieses mit Doppelstücken (vgl. Fuchs, Beelzebulkontroverse, 121-157), teilt die "Dubletten" aber seiner Vorentscheidung entsprechend ohne weitere Argumente auf Mk und Q auf, obwohl eine nähere Überprüfung einen anderen Zusammenhang ergibt. Mt hat nämlich nur die Besessenheilung aus der Beelzebuldiskussion in sein Wunderkapitel vorausgenommen (9,32-34) und die entstandene Leerstelle mit der gleichen Erzählung bei einigen Variationen selbst ausgefüllt, was also keineswegs an Q denken läßt. Schürmann kommt nur auf Q, weil das Kontextargument (s.u.) und die in den Mk-Text eingeführten großen Logien ihn nach alter Weise an Q denken lassen und er von *dorthier* auch die Einleitung beurteilt.

⁶¹ Schürmann, aaO. 230, Anm. 40.

⁶² Schürmann, aaO. 231. Vgl. auch *ders.*, QLk 11,14-36, 568, Anm. 19.

⁶³ Vgl. Schürmann, aaO. 263 bzw. 235. Vgl. auch *ders.*, QLk 11,14-36, 565, Anm. 9, wo der Verfasser bezüglich Mk von "einer frühen Traditionsstufe" von Q redet, die "aber in mancher Hinsicht weiter entwickelt" sei. Ähnliche Überlegungen stellt Schürmann, aaO. 137 bzw. 140 auch zur Mk-Parallele (12,28-34) von Lk 10,25-28 an.

⁶⁴ Vgl. auch die analoge Beurteilung des Mk-Textes der Aussendungsperikope Mk 6,7-13 im Vergleich zu Lk 10 bei Schürmann, aaO. 88. Auch Schülings Behandlung der "Doppelüberlieferungen hat eine ähnliche Voraussetzung.

bulperikope ausgelöst ist, mit denen sie nur unzureichend zurechtkommt: den agreements im konkreten Text und den gegenüber Mk zusätzlichen Logien bei Mt und Lk, die ebenfalls agreements von etwas anderer Art darstellen. Da die meisten Autoren wie auch Schürmann nicht gern eine Kürzung der längeren und umfassenderen Q-Version (bei Mt und Lk) durch Mk annehmen möchten, weil ihnen ein solcher Verlust an wichtigem Stoff und theologisch bedeutsamen Aussagen nicht recht vertretbar erscheint,⁶⁵ erklären sie Mk als früheres Stadium von Q, in das dann der Evangelist dort und da sekundär redaktionell eingegriffen habe. Unter dem Diktat des Systems stört es die Autoren wenig oder fällt es ihnen nicht auf, daß diese verzerrte Sicht zu seltsamen Konsequenzen führt. So soll z.B. die ältere Q-Fassung Mk 3,22.23-26 "in der Tradition abgeschliffen und dem Kontext angepaßt" sein.⁶⁶ Außerdem sei Satan in Mk 3,23b - vorgezogen von 3,26 - die erläuternde "Übersetzung" von Beelzebul in Q!⁶⁷ Man kann all diesen Konsequenzen gegenüber, die sich aus dem Modell der Zweiquellentheorie ergeben und die die Sache auf den Kopf stellen, nur noch einmal betonen, daß eine genaue Überprüfung der agreements (Text und Einschübe) offenkundig macht, daß die sogenannte Q-Fassung des Mt und Lk nichts anderes ist als die Weiterentwicklung des Mk-Textes⁶⁸ und daß es demnach völlig verfehlt ist, Mk als Frühstadium von Q zu begreifen. Es hat der Zweiquellentheorie in diesem Zusammenhang noch nie etwas ausgemacht oder wenigstens zu denken gegeben, daß sie bei der Beelzebulkontroverse von Q-Stoff redet, obwohl es sich doch unzweifelhaft um *triplex traditio* und damit um *Mk-Stoff* handelt. Es kümmert die übliche Erklärung auch sehr wenig bzw. genau gesagt überhaupt nicht, daß die angeblich nachträgliche Einbringung des Vorwurfs der Besessenheit durch Mk eigentlich eine Komposition *stört*, die nur vom Thema des Beelzebulbündnisses handelt, und daß Mk, wenn er den Vorwurf neu eingebracht hätte, doch wohl auch ein Gegenargument anführen hätte müssen.⁶⁹ Es ist zwar sicherlich richtig, daß der Vorwurf der Besessenheit mit dem ἐξέστη von Mk 3,21 in Zusammenhang steht, aber dies ist die erste, von Mk geschaffene *Grundstufe* der Tradition, die von Dmk überarbeitet und ausgeweitet, zugleich aber thema-

⁶⁵ Vgl. Schürmann, aaO. 263 gegen Schulz, Q, 203 und Hahn, Hoheitstitel, 298.

⁶⁶ Schürmann, aaO. 235. Vgl. auch 263 mit Bezug auf Pesch, Mk I, 213 und 215.

⁶⁷ Vgl. Schürmann, aaO. 235 bzw. 238.

⁶⁸ Hier sollen und müssen nicht jene Argumente nochmals wiederholt werden, die in aller Ausführlichkeit längst dazu vorgebracht wurden. Vgl. Fuchs, Beelzebulkontroverse (1980) bzw. ders., Übereinstimmungen, 24-57.

⁶⁹ Vgl. Fuchs, Zweiquellentheorie, 199.

tisch vereinheitlicht wird, wobei sowohl Mk 3,20f wie der Vorwurf der Besessenheit *eliminiert* werden, und nicht eine durch Mk sekundär veranstaltete Änderung eines Frühstadiums von Q.⁷⁰ Schürmann und die übrigen Vertreter der gleichen Denkrichtung lassen auch jede Antwort auf die erstaunliche Tatsache vermissen, warum - nach der Zweiquellentheorie - Lk (in geringem Ausmaß),

⁷⁰ Wie sehr sich die übliche Exegese bei den *agreements* überfordert sieht, zeigt sich auch in der neuesten Abhandlung von *Ennulat, Agreements*, 111 wieder. Er bemerkt, "daß beide Vorwürfe [Mk 3,21 und der Besessenheitsvorwurf 3,22] in den mtlk Parr keine Aufnahme gefunden haben", findet die Erklärung aber "durch das Vorliegen einer Doppelüberlieferung in Q schwierig". Seiner Meinung nach könnte aber "die Parallelität in der Eliminierung der beiden Vorwürfe auf einen Zusammenhang in der vormtlk Bearbeitung der Mk- und Q-Tradition hinweisen". Es ist aber bezeichnend, daß Ennulat sich im übrigen bei den sogenannten *overlap*-Texten nicht von dem Irrtum der Q-Hypothese befreien kann, obwohl er bei der Analyse der *einfachen* triplex traditio-Stoffe vielfach gegen die Zweiquellentheorie für Dmk bzw. eine Mk-Rezension plädiert. Wie sein Lehrer Luz (vgl. z.B. Mt II, 254, Anm. 12: "Die Beelzebulpärikope ist ... ein Sonderfall, weil hier diese Übereinstimmungen unvergleichlich viel größer sind als üblich, da eine von Mt und Lk direkt benutzte Q-Variante vorliegt") ist er von der Tatsache beeindruckt, daß in den angeblichen "Doppelüberlieferungen" das *Ausmaß* der Übereinstimmungen gegenüber Mk größer ist als im Durchschnitt der übrigen Perikopen, und interpretiert er dies völlig falsch als Q. Diese Erklärung geht von dem selbstgemachten Dogma aus, daß *agreements* klein, winzig und minimal zu sein haben, und wenn sie größer oder zahlreicher sind, dann sind es keine! Diese *Willkür* nimmt unter dem Druck der Gewohnheit - die Zweiquellentheorie hat immer so gesagt, sofern man das Problem überhaupt wahrnahm, - keine Rücksicht darauf, daß die angeblichen Spuren und Einflüsse von Q in diesen Perikopen nichts als *agreements* sind, *parallel* wie die übrigen Übereinstimmungen gegenüber Mk und in ihrem Wesen und ihrer Funktion nur zu verstehen *in Bezug auf Mk*. Dies gilt auch und in besonderem Maß von den *agreement*-Logien, die von Dmk im Prozeß der Umformung der Mk-Perikopen in den Text eingebracht wurden und vor denen Ennulat ebenso wie Luz, Boring, Fendler und andere kapituliert haben. Man kann die methodisch widersprüchliche bzw. unterschiedliche Behandlung gleicher Phänomene aber nicht als gangbaren und legitimen Weg betrachten und als Lösung ganz *variierende* Modelle für *dasselbe* Phänomen anbieten, wie man es bei Luz und Ennulat findet. Vgl. Luz, Mt I, 30, wo der Verfasser meint, es sei "nicht nötig, sich zu ihrer Erklärung auf eine einzige Hypothese zu beschränken", ... "da sie [= die *agreements*] nicht ein klares gemeinsames sprachliches und/oder theologisches Profil zeigen". Diese Behauptung ist so falsch wie ihre methodische Voraussetzung. Noch weniger zeigt sich Ennulat einer sachgerechten Analyse der *overlap*-Texte gewachsen, die er ausdrücklich aus seiner Untersuchung ausschließt, um dann aber doch zu wissen, es sei "nach wie vor ungeklärt, wie im Bereich der sog. Doppelüberlieferungstexte die mtlk Übereinstimmungen gegen den Mk-Text zugeordnet werden müssen". Vgl. *ders., Agreements*, 419. Die mangelnde Vertrautheit des Verfassers mit einem weiten Bereich der in Frage kommenden Fälle und der *agreement*-Literatur scheinen nicht die Voraussetzung und Qualifikation dafür zu bieten, daß seinem Urteil das letzte Wort zukommt.

vor allem aber Mt auf die Mk-Version zurückgreift und sie mit Q vermischt und nicht gleich zu der besseren und stoffmäßig umfangreicheren Q-Version greift, wenn in ihr doch fast der ganze Mk-Text enthalten war! Daß Mk 3,22.23-26 "dem Kontext angepaßt" bzw. daß "die Mk-Traditionen in 3,22-30 ... - im Vergleich mit der Q-Fassung des Lk und Mt - im allgemeinen wohl in einem längeren Traditionsprozeß mehr der Rahmung Mk 3,20f.31-35 angepaßt" seien, wie Schürmann meint,⁷¹ ist auf der Ebene des MkEv - was der Autor aber gerade nicht behauptet - natürlich zutreffend, wird aber zur völligen Verzerrung, wenn es sich um Mk-Redaktion auf der Basis von Q handeln soll. Wenn es zudem heißt, der Mk-Text sei "in der Tradition" bzw. "in einem längeren Traditionsprozeß" "abgeschliffen" gegenüber Q,⁷² was man ähnlich auch bei anderen Autoren findet,⁷³ so handelt es sich nur um die ungläubwürdige und ungläubliche Konsequenz einer falschen Voraussetzung, die sachlich überhaupt nicht zutrifft, denn wer würde den Mk-Text mit seinen Wiederholungen, pleonastischen Ausdrücken und seiner relativ lockeren syntaktischen Form wirklich als "abgeschliffen" oder als "stärker gräzisiert" bezeichnen können gegenüber der viel festeren Form und Struktur des Dmk? Hier zeigt sich deutlich der Zwang des Systems, der dazu führt, daß die Entwicklung nicht bloß verkehrt gesehen wird, sondern "Beobachtungen" gemacht bzw. Behauptungen aufgestellt werden, die sich ohne die falschen Voraussetzungen kein Mensch zu machen getraute.⁷⁴ Daß "Beelzebul" durch Satan "erläuternd übersetzt" würde, wird - von anderen Zusammenhängen abgesehen - auch deshalb zweifelhaft, weil auch in der dmk Fassung der Versuchungsgeschichte $\delta\acute{\alpha}\beta\omicron\lambda\omicron\varsigma$ Mt 4,1 par Lk 4,2 den alten Ausdruck Satan von Mk 1,13 *ersetzt* und nicht umgekehrt.⁷⁵ Insgesamt ergibt sich also, daß die Konsequenzen, zu denen die Annahme der Zweiquellentheorie in dieser Perikope führt, wenig überzeugend sind und daß sie die Voraussetzungen eher in Frage stellen als bestätigen.

Bei dem nächsten Element des synoptischen Textes, auf das Schürmann zu sprechen kommt, plädiert er für eine gemeinsame Vorlage für Mt und Lk, nach-

⁷¹ Vgl. Schürmann, aaO. 235 und 263.

⁷² Vgl. Schürmann, aaO, 235 und 263.

⁷³ Vgl. z.B. Pesch, Mk I, 215 "stärker gräzisiert".

⁷⁴ Schürmann und Pesch lassen die Frage unbeantwortet, warum gerade Mk als die *ältere* Form von Q abgeschliffen bzw. *stärker* gräzisiert sein soll als die jüngere Q-Form der Seitenreferenten.

⁷⁵ Vgl. dazu Fuchs, Versuchung Jesu, 95-159, besonders 101-114.

dem er vorher alle Aufmerksamkeit des Lesers auf die unabhängige Redaktion des Mt und Lk gelenkt hatte. Denn "sowohl [Lk] 11,17a wie par Mt 12,25a geben Lukas und Matthäus ... in eigenem Sprachstil wieder". Denn "beide kennen das Motiv vom 'Tiefblick' Jesu aus Mk, bezeugen es aber sonst nirgends für Q". Andererseits kann aber die Tatsache, daß sie gemeinsam "das gleiche Motiv" an paralleler Stelle bringen, doch "nicht gut Zufall sein", was den Verfasser insgesamt zu dem Urteil führt, daß "hier ... wahrscheinlich doch wohl eine gemeinsame Mt/Lk-Tradition (Q oder eine gemeinsame Mk-Rezension?) bezeugt" sei.⁷⁶

Es ist bezeichnend, daß - von einer gemeinsamen Mk-Rezension vorläufig abgesehen - auch Q als Erklärung in Frage kommen soll. Denn ein solcher Lösungsvorschlag impliziert ja die Vorstellung, daß der bei Mt/Lk vorliegende gemeinsame Text *nichts* mit Mk zu tun habe und gewissermaßen nur als *fremder* Text mit ihm verglichen werden könne. Eine solche Vorgabe verkennt aber die Eigenart des Mk-Textes und vor allem die Tatsache, daß die agreement-Version des Mt und Lk die *verbesserte* und *weiterentwickelte* Form von Mk 3,23a darstellt, wie eine genaue Beobachtung des Textes verrät. Für die nachfolgende Auseinandersetzung mit den Vorwürfen von Mk 3,22 scheint es ja eine logischere Aussage zu sein, daß Jesus die Gedanken der Gegner kennt und *durchschaut*, als auf die Art der Auseinandersetzung zu verweisen, wie es bei Mk mit dem Ausdruck ἐν παραβολαῖς geschieht. Dem entspricht, daß das redaktionelle (vgl. Mk 7,14; 8,1.34; 10,42) und teilweise überraschende καὶ προσκαλεσάμενος αὐτοῦς gestrichen wird, weil Mk 3,22 den Eindruck erweckt, die Schriftgelehrten aus Jerusalem hätten ihre Vorwürfe unmittelbar vorher vorgebracht, sodaß Jesus seine Gegner gar nicht erst zusammenrufen mußte, um auf ihre Vorwürfe eine Antwort zu geben. Es scheint sehr sinnvoll zu sein, dem Mk-Text, der in den zwei genannten Punkten eher nachlässig und sicher nicht strategisch reflektiert formuliert ist, eine *größere logische Stringenz* zu verleihen, wie es bei der dmK Version zu beobachten ist.⁷⁷ Sofern man eine solche bessere logische Präsentation feststellen kann, die noch erkennen läßt, aus welchen Gründen sie auf der Basis des Mk-Textes zustandekam, handelt es sich aber eben nicht um Q oder eine andere *Mk-fremde* Quelle, sondern um ein Verbesserungsstadium des mk Textes, das man entgegen allen anderen Vorschlägen mit Fug und Recht Dmk nen-

⁷⁶ Schürmann, aaO. 233.

⁷⁷ Luz, Mt II, 255, Anm. 29 übersieht das und meint, daß Mt und Lk "mit εἰδώς ... einen unnötigen (!) Neueinsatz bieten".

nen kann.⁷⁸ Sosehr Schürmann zuzustimmen ist, wenn er für Mt und Lk eine gemeinsame, von Mk verschiedene Vorlage postuliert, sosehr ist auch der *Zusammenhang* dieser Fassung mit Mk zu sehen, wenn man nicht wichtige Beobachtungen unterschlagen und der Diskussion vorenthalten will.⁷⁹ Es wird sich im folgenden noch zeigen, daß dieser Faktor der Entwicklung auch noch bei anderen synoptischen Passagen den kritischen Punkt darstellt.

Schließlich ist noch auf das sprachliche Argument Schürmanns zu verweisen, das in gewisser Weise schillernd ist, weil es Drittreddaktion ohne Unterschied mit Dmk vermennt. Genau dies ist bei der Verteidigung der Zweiquellentheorie schon vielen zum Verhängnis geworden.

Zunächst zieht Schürmann - um das einfachste Argument zuerst zu behandeln - die Stelle Mk 12,15 par Mt 22,18 par Lk 20,23 heran, um dem Text zu entnehmen, daß auch dort der "Tiefblick Jesu" erwähnt sei, und zudem bei jedem Evangelisten in jeweils verschiedener sprachlicher Form, was deren Redaktion beweise. Soweit hat er natürlich recht, doch vernachlässigt der Autor die weitere Beobachtung, daß sich Mt 12,25 par Lk 11,17 verglichen mit Mk 3,23a gegenüber der zitierten Stelle durch seinen agreement-Charakter unterscheidet und somit gerade der kritische Faktor unbeachtet bleibt. Wenn Schürmann für das Motiv des Erkennens der Gedanken weiters auf Lk 6,8a diff Mk [3,2 par Mt 12,10] und Lk 9,47 diff Mk verweist, hat er zwar wieder recht, weil es sich dort beidemale um eindeutige Lk-Redaktion handelt, doch betrifft das wie im ersten Fall die Drittreddaktion und läßt auch hier das entscheidende Element der Parallelität bzw. des agreements gerade außer Betracht. Wenn Schürmann schließ-

⁷⁸ Schürmann steht dieser Bezeichnung reserviert gegenüber. Denn obwohl "manche minor agreements durch eine 'revidierte Mk-Vorlage' des Lk und Mt ... gut erklärt werden können", "(sollte) man" diese "nicht schon 'Deuteromarkus' nennen". Vgl. *ders.*, aaO. 262 und *ders.*, QLk 11,14-36, 565, Anm. 12. Seine Gründe dafür sind vor allem der andere Kontext der Lk-Komposition und die bei Mt und Lk parallel auf die Beelzebuldiskussion folgenden Stoffe, die ihn zur Annahme von Q führen. Im folgenden - vgl. die Aufsätze zu 'Sünde wider den Heiligen Geist' und 'Zeichenforderung und Rückfall' - wird sich aber zeigen, daß es sich bei der parallelen Fortsetzung um Dmk handelt; der andere Lk Kontext hat aus redaktionellen Gründen keine quellenkritische Relevanz.

⁷⁹ Schürmann, QLk 11,14-36, 565 meint in ausdrücklichem Gegensatz dazu, bei der Analyse von Lk 11,14-36 par auf die Frage nach dem "traditionsgeschichtliche(n) Verhältnis der Q-Tradition und der Mk-Varianten" verzichten zu können. Dies und die Qualifizierung von Mk als Variante von Q zeigt deutlicher als vieles andere, wie sehr die Beurteilung vom System der Zweiquellentheorie bestimmt ist und Beobachtungen am Text von dorther unwichtig, jedenfalls unmaßgeblich werden.

lich Mt 12,25a als "wörtliche Wiederholung von 9,4a" ansieht und das für seine Erklärung in Anspruch nimmt,⁸⁰ ist dies zwar ebenfalls teilweise richtig, geht aber erneut über ein wichtiges Element hinweg. Denn die Formulierung καὶ εἰδὼς ὁ Ἰησοῦς τὰς ἐνθυμήσεις αὐτῶν (εἶπεν) Mt 9,4 ist zwar weitgehend identisch mit εἰδὼς δὲ τὰς ἐνθυμήσεις αὐτῶν (εἶπεν) von Mt 12,25 und die letzte Stelle könnte rein äußerlich - mit den offenkundigen Einschränkungen von καὶ/δέ und ὁ Ἰησοῦς - als Wiederholung der ersten angesehen werden, doch geht in dieser Betrachtung unter, daß 9,4 keineswegs in vollem Ausmaß auf den Evangelisten Mt zurückgeht. Ein Vergleich mit den Parallelen Mk 2,8 par Lk 5,22 zeigt zwar, daß εἰδὼς bei Mt gegenüber ἐπιγινούς bei Mk und Lk vom Evangelisten stammen wird, wie auch τὰς ἐνθυμήσεις gegenüber dem in der Wurzel parallelen διαλογίζεσθαι bei Mk und διαλογισμούς bei Lk seine Bearbeitung und sein Interesse verrät. Aber der von Schürmann zitierte Zusammenhang zwischen Mt 12,25 und 9,4a läßt außer Betracht, daß Mt 9,4a par Lk 5,22 gemeinsam ein Substantiv als Objekt und das gleiche Possessivpronomen verwenden (ἐνθυμήσεις αὐτῶν Mt, διαλογισμούς αὐτῶν Lk), was gegenüber dem abhängigen Aussagesatz ὅτι οὕτως διαλογίζονται ἐν ἑαυτοῖς des Mk ein doppeltes agreement im Sinn einer deutlichen sprachlichen Verbesserung und größeren syntaktischen Kompaktheit darstellt. Man muß aufgrund all dieser Beobachtungen annehmen, daß Dmk das semitische ἐν ἑαυτοῖς geändert hat zum Possessivpronomen αὐτῶν und den Nebensatz in ein festes Akkusativobjekt διαλογισμούς verwandelte, wie die Verwandtschaft von Lk mit dem Verb bei Mk noch verrät. Erst auf dieser Basis hat Mt sein bevorzugtes ἐνθυμήσεις an die Stelle des dmk διαλογισμούς gesetzt, wie er im selben Vers gleich anschließend auch noch einmal ἐνθυμεῖσθε schreibt gegenüber dem bei Mk und Lk parallelen διαλογίζεσθε. Es geht also zu rasch und man sieht zuwenig, wenn man bloß Mt 12,25 mit Mt 9,4a vergleicht, weitgehend Identität der Formulierung entdeckt und dann stillschweigend den falschen Schluß zieht, bei beiden Formulierungen handle es sich in vollem Ausmaß um Redaktion des Mt. Ἐνθυμήσεις mag zwar in beiden Fällen von Mt stammen, aber die bei Mt und Lk parallel zugrundeliegende Akkusativkonstruktion ist bei weitem nicht seine Leistung, sondern nur von Dmk übernommenes Erbe. Dann wird es aber mit εἰδὼς und δέ Mt 12,25 par Lk 11,17 gegenüber Mk 3,23a kaum anders stehen. Da Schürmann diese vielfältigen und schon längst aufgewiesenen⁸¹ Zusammenhänge nicht berücksichtigt, gibt es auch keine Notwendigkeit, seiner Behauptung zu folgen und den agreement-Text des Mt und

⁸⁰ Schürmann, aaO. 233.

⁸¹ Vgl. Fuchs, Beelzebulkontroverse, 62-65.

Lk auf unabhängige Mt- und Lk-Redaktion einer Mk-fremden Vorlage zurückzuführen. Man kann eine Hypothese wie die Zweiquellentheorie nicht länger hofieren, die so viele und so wichtige Beobachtungen außer Betracht läßt.

Wenn man dem Verlauf der Perikope und auch dem Kommentar Schürmanns folgt, findet man gleich anschließend eine Feststellung, die einerseits wieder typisch ist für das ganze, von der Zweiquellentheorie bestimmte Erklärungsmodell, andererseits aber die Entwicklung des Textes zu hundert Prozent auf den Kopf stellt. Es erübrigt sich fast, nochmals zu betonen, daß die zugrundeliegende *Ideologie* die Fähigkeit zur Beobachtung einschränkt bzw. geradezu davon dispensiert oder dazu unfähig macht, sodaß in der Folge das an sich Unglaubliche "möglich" und plausibel wird.⁸²

Schürmann vertritt bezüglich des ersten Verteidigungswortes der ganzen literarischen Komposition die Auffassung, "die Aussageform des Satzes V [Lk 11,] 17b par Mt 12,25b dürfte in Q ursprünglicher sein". Denn: "Die Konditionalform Mk 3,24f steht im Verdacht sekundärer Angleichung an 3,26".⁸³ Wenn man auf der Ebene des Mk-Textes und seiner literarischen Komposition keineswegs bestreiten wird, daß die Konditionalsätze von Mk 3,24.25 und 26 miteinander zu tun haben und die beiden Argumente vom Reich und vom Haus von der *inclusio* Mk 3,23b und 3,26a eingerahmt sind, so hat das - analog zu den früher geäußerten Behauptungen Schürmanns zum redaktionellen Vorgehen des Mk - überhaupt nichts zu tun mit einem sekundären Charakter gegenüber Q. Wie an anderer Stelle schon mehrfach dargelegt wurde,⁸⁴ überzeugt es keineswegs, wenn das pleonastische und etwas nachklappende ἡ βασιλεία ἐκείνη von Mk 3,24 *sekundär* in den Text gelangt sein soll, wenn man damit die kompakte Formulierung von Mt 12,25b par Lk 11,17b vergleicht. Es würde wohl auch schwerfallen, gegenüber dem monumentalen und lapidaren ἐρημοῦται der Seitenreferenten das οὐ δύναται σταθῆναι (mit dem folgenden pleonastischen Subjekt) des Mk als Verbesserung auszugeben. Und schließlich reflektiert die Aussage πᾶσα βασιλεία μερισθεῖσα ... ἐρημοῦται in weit höherem Maß die unwiderlegbare Erfahrung, daß jedes in sich gespaltene Reich zerfällt und mit einem Zusammenbruch

⁸² Man vgl. zum Folgenden auch die analogen Hypothesen jener Autoren, die in der Aussendungsrede bei Mk 6,7-13 vom fragmentarischen und sekundären Charakter der Überlieferung im Vergleich zu der umfassenderen und älteren Q-Version Lk 10 reden. Vgl. *Fuchs*, Aussendungsrede, 115-157.

⁸³ *Schürmann*, aaO. 233, Anm. 63.

⁸⁴ Vgl. dazu *Fuchs*, Zweiquellentheorie, 200 bzw. schon lange vorher *ders.*, Beelzebulkontroverse, 68f.

endet, als der sprachlich viel lockerer formulierte Konditionalsatz des Mk. Wenn es aber darum geht, für den Leser oder Diskussionsteilnehmer aufzuzeigen, wie unsinnig und unlogisch der Vorwurf eines Bündnisses mit Beelzebul von seiten der Gegner Jesu ist, leistet dies die Version der Seitenreferenten in weit höherem Maß als die Fassung des Mk, und niemand hätte sie dementsprechend abgeschwächt zu dem, was bei Mk steht. Wie schon erwähnt, zwingt nur das weit verbreitete, aber falsche Erbe der Zweiquellentheorie dazu, sowohl den sprachlichen Zusammenhang wie die inhaltliche Entwicklung so derart zu übersehen und *systemkonform* das Gegenteil von dem zu behaupten, was in Wirklichkeit zutrifft.⁸⁵

Im gegebenen Zusammenhang ist es aber wichtig, die *tatsächliche* Entwicklung des Textes noch einmal in den Blick zu nehmen, weil die genaue Beobachtung des Details geeignet ist, jene Frage zu entscheiden, die Schürmann bei der Erörterung dieser Perikope trotz aller Abneigung dagegen immer wieder beschäftigt und die für die Synoptische Frage ausschlaggebend ist: Ob es sich nämlich bei der Version der Seitenreferenten um eine *Mk-fremde* Quelle, konkret um Q, handeln kann oder - *wesentlich* davon verschieden - um ein *zweites Stadium* des Mk-Textes.⁸⁶ Für einen Exegeten, der nicht unbedingt die Q-These und damit die Zweiquellentheorie vertreten muß, könnte es doch vielsagend erscheinen, daß das ἐφ' αὐτήν μερισθῆ des Mk noch im (ἐφ' αὐτήν) (δια)μερισθῆσα der Seitenreferenten erhalten ist und also ein auffälliger Zusammenhang besteht. Es braucht ja hier nicht wiederholt zu werden, weil es sich in allen Kommentaren findet, daß das Kompositum auf Rechnung des Lk geht, und daß das doppelte κατ' αὐτῆς anstelle des jeweiligen ἐπί bei Mk 3,24 und 25 bzw. Lk 11,17 offenkundig Redaktion des Mt darstellt.⁸⁷ Schürmann selbst weist darauf

⁸⁵ An späterer Stelle scheint *Schürmann* (aaO. 263) die gegenteilige Ansicht zu vertreten: "Das Grundwort Mk 3,23-25 ..., auch das Zusatzwort 3,27 schien uns in mancher Hinsicht in der Q-T[radition] bzw. Lk-R[edaktion] stärker 'zersetzt'". Vgl. auch *Schüling*, Studien, 185 und die Kritik dazu bei *Fuchs*, Zweiquellentheorie, 207.

⁸⁶ Vgl. *Schürmann*, aaO. 233 ("Q oder eine gemeinsame Mk-Rezension"); 235 ("Q oder Dmk"); 245 (dasselbe); 262 ("Dmk oder Q").

⁸⁷ *Schulz*, Q, 205 sieht überhaupt nichts von dem erwähnten Zusammenhang zwischen Mk und Lk, sondern überlegt mit Hinweis auf das möglicherweise redaktionelle Logion Lk 12,53, "daß er [= Lk] auch die Präposition ἐπί einführte, so daß κατὰ bei Mt ursprünglich wäre". An einer solchen Interpretation zeigt sich das ganze Gewicht der Zweiquellentheorie bzw. der "Wahnsinn" des Systems: Die Q-Stelle Lk 12,53 wird mit der zweiten "Q"-Stelle Lk 11,17 verglichen, beidemal mit Redaktion gerechnet, obwohl das nur vermutet werden kann, und von dieser schwankenden Basis aus Mt beurteilt; der Blick auf Mk, wo die Präposition in einer sachlich eng verwandten Aussage und am sel-

hin, daß Lk "das 'schwierigere' ἐφ' der Vorlage ... bewahrt" habe,⁸⁸ was den gleichen *Zusammenhang* bekundet. Wenn darüberhinaus auch das Subjekt βασιλεία sowohl bei Mk wie bei den Seitenreferenten identisch ist, ist ein gemeinsamer Inhalt und eine starke Verwandtschaft der beiden Versionen kaum zu bestreiten, was ja auch die Q-These gar nicht tut, vielmehr auf ihre Weise ebenso behauptet. Dazu kommt aber noch als entscheidendes Element, daß die Seitenreferenten "dasselbe", was bei Mk steht, nicht bloß anders, sondern *besser* sagen, was nicht bloß an eine Verwandtschaft, sondern an eine *Entwicklung* denken läßt und damit das *statische* Modell von Q als falsch erweist. Für einen unvoreingenommenen Beobachter läßt sich ja kaum bestreiten, daß καί in Mk 3,24 nach der *Frage* von Mk 3,23b sehr unerwartet steht, auch wenn sich verstehen läßt, was Mk vermutlich meinte, daß nämlich die *Erläuterung* von Mk 3,24 gegenüber der *generellen* Frage von Mk 3,23b, die an sich schon Einwand bzw. Widerlegung genug ist, ein *neues* Element darstellt. Es verwundert also nicht, daß καί bei den Seitenreferenten fehlt, was den Aufbau des Textes ohne Zweifel *verbessert*. Auch die Eliminierung des pleonastischen ἡ βασιλεία ἐκείνη von Mk 3,24 kommt dem Text zugute, wie schon einmal betont wurde, abgesehen davon, daß es nach der Generalisierung mit πᾶσα in der Aussage keinen Platz mehr hat. Wieder stellt sich die Fassung der Seitenreferenten nicht bloß als verschieden, sondern als *Verbesserung* des Mk heraus, die den Inhalt der Aussage, aber untrennbar damit verbunden auch seine ganze Struktur und seine sprachliche Formulierung betrifft. Es fiel schwer, hier keinerlei Entwicklung zu sehen und zu Ehren der Zweiquellentheorie unter Mißachtung vieler Zusammenhänge bloß von Q zu reden. Die Frage Schürmanns, die den Verfasser nicht losläßt und die ihm die Verwandtschaft der Texte gegen seinen eigentlichen Willen immer wieder aufdrängt, ob es sich nämlich bei der gemeinsamen Vorlage des Mt und Lk um Q handelt oder doch möglicherweise um Dmk, scheint überall dort beantwortet zu sein, wo die Zweiquellentheorie ihren *gravierenden Fehler oberflächlicher Beobachtung* zugunsten größerer Aufmerksamkeit überwindet. Nur weil die *agreements* dieser Hypothese *zu innerst lästig sind*, weil es in ihrer

ben Platz der Motivfolge steht, ist verwehrt, weil es die Ideologie nicht zuläßt! Vgl. auch die unzureichende Argumentation bei *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 128: "Es ist wahrscheinlicher, daß Matthäus κατὰ aus Q übernommen, als daß er gegen seine beiden Quellen das weniger gebräuchliche Wort gewählt hat, zumal er im folgenden Vers in demselben Zusammenhang die Präposition ἐπί verwendet". Hier täuscht sich L. aber selbst, denn wenn κατὰ Q-Text sein soll, ist das ἐπί des Lk *redaktionell* und nur mehr in *einer* Quelle (Mk) vorhanden, da Mt ja nicht Lk, sondern Q benützt.

⁸⁸ Schürmann, aaO. 234, Anm. 66.

Natur liegt und liegen muß, sie zu *beseitigen*, und dies immer wieder zur Verharmlosung und Mißachtung des Phänomens geführt hat und weil ihr Abschub in die Quelle Q bei einiger Ungenauigkeit und Oberflächlichkeit ein ohnehin mühelos begehbare Weg zu sein schien, sind die Vertreter dieses Irrtums Legion. Es nützt gegenüber der zitierten Oberflächlichkeit aber nichts darauf hinzuweisen, es handle sich um "die gängige Auffassung" bzw. man befinde sich in zahlreicher und prominenter Gesellschaft.⁸⁹ Selbst das ehrenvolle Alter dieses Irrtums, die eindrucksvolle Zahl seiner Anhänger und das große Ansehen vieler seiner Vertreter berechtigen nicht, wesentliche Zusammenhänge zu ignorieren und die *agreements* so an den Rand zu schieben, wie die Gewohnheit es will. Sofern dies nicht geschieht und der Zusammenhang der *agreements* mit Mk vielmehr in allen seinen Dimensionen berücksichtigt wird, ist es keineswegs richtig, was Schürmann gleich zu Beginn seiner Auseinandersetzung mit den Gemeinsamkeiten des Mt und Lk gegen Mk in dieser Perikope meint: "Eine Exegese Vers für Vers kann die gemeinsame Lk/Mt-Vorlage von Mk abheben, dabei aber nicht entscheiden, ob die *minor agreements* zwischen Lk und Mt diff Mk in dieser Vorlage sich einer von Lk und Mt benutzten 'Zweitauflage' des (kanonischen) Mk, einem 'Deuteromarkus' (= Dmk) verdanken oder einer Q-Überlieferung".⁹⁰ Aufgrund des oben beschriebenen Verbesserungscharakters der *agreement*-Version gegenüber Mk ist es vielmehr ganz klar, daß das alte Modell von Q dafür keineswegs reicht und daß es deshalb auch nichts bringt, F. Neiryneck zum Zeugen für diese Auffassung anzuführen, der von einer Entwicklung der *agreement*-Schicht gegenüber Mk sowenig bemerkt wie viele andere.⁹¹ Erstaunlicherweise hat es Schürmann auch nicht zu denken gegeben, daß er für Q *jetzt* (!) einen Wachstumsprozeß behauptet, wie ihn ganz ähnlich die dmk Analyse der Perikope schon lange vertritt, daß nämlich Lk 11,14.19.20.23 par sekundäre Ergänzungen sind, aber nicht in Q, wie der Autor meint, sondern des kanonischen Mk.⁹² Während nämlich eine Ausweitung des *mk* Verteidigungs-

⁸⁹ Vgl. Schürmann, aaO. 229, Anm. 29.

⁹⁰ Schürmann, aaO. 228, Anm. 29.

⁹¹ Vgl. Schürmann, aaO. 228, Anm. 29 mit Verweis auf Neiryneck, Deuteromarcus, 778 (fehlerhafte Angabe bei Schürmann): "Le texte de Dmk ... ressemble fort bien à une reconstruction de Q". Vgl. auch Schürmann, QLk 11,14-36, 565, Anm. 12 sowie aaO. 566, Anm. 14.

⁹² Schürmann, aaO. 242, Anm. 109 beklagt sogar, daß zwar einerseits "der Einfügenscharakter von Lk 11,20 par Mt 12,28 (korr.!) ... häufig gesehen" werde, "nicht aber genügend der Tatbestand *sekundärer Einfügung*", erwähnt aber Dmk überhaupt nicht, der genau das behauptet.

kataloges 3,23-27 durch die zitierten Logien Lk 11,19.20.23 par und die Voranstellung der Wundergeschichte Lk 11,14 par leicht verständlich ist, ist das plötzliche Auftauchen eines Wunders *in Q* nicht so problemlos und wird die gattungsmäßige Überraschung auch dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß auf die "erzählerische Knappheit" o.ä. verwiesen wird.⁹³ Denn damit wird nur der Einleitungscharakter des Wunders innerhalb der ganzen Komposition offenkundig, aber nicht der Widerspruch beseitigt, daß die Zweiquellentheorie *Q* für gewöhnlich als Logienschrift versteht und diese Stoffsammlung nun doch auch (in der Not) Erzählstoff enthalten soll.⁹⁴ Außerdem ist mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß man die *gesamte* Beelzebulperikope nicht dadurch beurteilen kann, daß man sich *allein* auf die agreement-Logien (mit Einschluß des ohnehin der Norm nicht entsprechenden Erzählstückes Lk 11,14 par) konzentriert und die übrigen agreements übersieht oder beiseite läßt. *Letztere* zeigen, wie im Vorausgehenden anhand von Mt 12,25 par Lk 11,17 gegenüber Mk 3,24 deutlich wurde, ganz unzweifelhaft eine Entwicklung des *Mk-Textes*, bei *dessen* Umgestaltung und Neuformulierung gleichzeitig auch Lk 11,14.19.20.23 par als einleitende Illustration, inhaltliche Erweiterung und Abschluß hinzukamen.⁹⁵ Es ist der entscheidende Fehler Schürmanns, daß er die minor agreements dieser Perikope praktisch übersieht bzw. dort, wo er sie aufgreift,⁹⁶ der von Anfang an

⁹³ Vgl. Schürmann, aaO. 227 bzw. 232, Anm. 54, wo der Autor meint, daß Lk 11,14 gar kein "Wunderbericht" sein wolle.

⁹⁴ Vgl. Fuchs, Zweiquellentheorie, 197.

⁹⁵ In dieser Hinsicht sind die Äußerungen Schürmanns kaum durchschaubar. Zur einleitenden Exorzisszene meint er: "Sie wird nicht sekundär in einem Dmk beseitigt worden sein; denn das wäre eine 'Erschwerung' des Textes gewesen. In der Lk/Mt-Tradition ist in Lk 11,15 par Mt 12,24 ja auch nicht der Vorwurf der Besessenheit Mk 3,22 stehengeblieben, den ein Dmk dann hätte auch streichen können". Vgl. Schürmann, aaO. 231 bzw. fast identisch *ders.*, QLk 11,14-36, 571, Anm. 30. Die erste Bemerkung erscheint nicht nur seltsam und überraschend, sondern auch widersinnig, denn es würde ja gar niemand einfallen zu behaupten, Dmk habe etwas aus Mk weggebrochen, *was in seinem Text gar nicht enthalten ist!* Deshalb ist auch die Logik der Argumentation mit dem Vorwurf der Besessenheit nicht einzusehen, mit dem es quellenkritisch und traditionsgeschichtlich ganz anders steht, als Schürmann vertritt. Wie schon gezeigt wurde, wurde dieser Vorwurf tatsächlich von Dmk eliminiert, aber aus dem Mk-Text und nicht etwa aus *Q*, und eine nachträgliche, im Vergleich zu *Q* sekundäre Einfügung durch Mk, wie der Verfasser meint, geht an der Realität vorbei.

⁹⁶ Vgl. z.B. Schürmann, aaO. 263: "Im ganzen hat aber wohl A. Fuchs recht mit seiner Feststellung, daß die Lk/Mt-Fassung gerade in deren agreements eine stilistisch und inhaltlich glattere Fassung bekundet als Mk, damit unter diesem Aspekt sekundär ist". Abgesehen davon, daß hier die agreement-Logien nicht berücksichtigt sind, kann man

alles beherrschenden Q-These unterjocht.⁹⁷ Man könnte noch hinzufügen, daß der Autor auch schon in der Aussendungsperikope und in dem Stück vom ersten Gebot die analogen Fälle als Einfluß von Q oder Redaktion des Mt und Lk *abgetan* hatte, statt ihnen in aller Ausführlichkeit nachzugehen. Es ist dann nicht verwunderlich, daß diese Denkweise und Einschätzung auch hier waltet und ihre sauren Früchte bringt. Schließlich ist es nicht ganz begreiflich, daß Schürmann die Übereinstimmungen gegen Mk in *anderen* Perikopen und *die dazu existierende Dmk-Literatur* außer acht läßt,⁹⁸ wo es sich doch um Phänomene *ganz gleicher Art* handelt, sodaß eine isolierte Betrachtung, wie sie der Verfasser praktiziert, eigentlich aufgrund der Natur der Sache methodisch untersagt ist und sachlich nicht zuträglich sein kann. Falls jemand etwa die zahlreichen und gewichtigen *agreements* der Seesturmgeschichte untersucht und die ausgiebige ekklesiologische Neuorientierung der ganzen Perikope durch Dmk zur Kenntnis nimmt,⁹⁹ müßte er ja praktisch *grundsätzlich* damit rechnen, daß dieser Redaktor auch an anderen Stellen literarisch wie theologisch entschieden zugreift und daß es ihm bei diesem Vorgehen auch nicht verboten sein kann, neuen Stoff mit dem alten zu verbinden, was wenigstens die Zweiquellentheorie Mt und Lk auf der Basis von Mk nicht untersagt. Wie auch schon betont wurde,¹⁰⁰ schließt dies mit ein, daß man bei parallelem Logienstoff - zumindest innerhalb einer Mk-Perikope! - den *agreement-Charakter* dieser Logien nicht übersieht und etwas kurzschlüssig, als wenn das alles wäre, was sich sagen läßt, auf Q rekurriert, dabei aber die wichtige Frage nach der *Funktion* dieser Logien innerhalb der *Mk-Perikope* gänzlich mißachtet.¹⁰¹ Als letztes ist in diesem Zusammenhang auch noch

sich wieder fragen, warum Schürmann aus seiner eigenen Beobachtung keine Folgerungen gezogen hat. Im übrigen werden aber wesentliche Elemente übersehen, wenn Dmk nur als "glattere Fassung" beschrieben wird.

⁹⁷ Als typisch kann man dafür die Äußerung des Autors halten, die traditions-geschichtliche Untersuchung von Lk 11,14-36 sei "von dieser Hypothese [=Dmk] unabhängig". Vgl. *Schürmann*, QLk 11,14-36, 565, Anm. 12.

⁹⁸ Schürmann scheint die Dmk-Literatur nur bis 1983 zu kennen, vgl. aaO. 229, Anm. 29. Vgl. aber aaO. 304 (1986). - Ähnlich *ders.*, QLk 11,14-36, 565, Anm. 12.

⁹⁹ Vgl. *Fuchs*, Seesturm, 101-133.

¹⁰⁰ Vgl. *Fuchs*, Aufwind, 55-76 bzw. *ders.*, Zweiquellentheorie, 211-214.

¹⁰¹ Genau dies wird von *Schürmann*, QLk 11,14-36, 565, Anm. 12 nicht beachtet, wenn er erklärt: "Man wird die Minor Agreements in Lk und Mt oft einem 'Dmk' ... zusprechen können, nicht aber die Major Agreements diff Mk". Der Verfasser bezeichnet damit die *agreement-Logien*, während man sonst für gewöhnlich Perikopen der duplex traditio darunter versteht.

auf die Folgerung aufmerksam zu machen, daß unter den beschriebenen Voraussetzungen der *Q-Charakter* des Ergänzungsmaterials neuerlich zur Debatte steht. Während es nämlich längst feststeht, daß die Version der Seitenreferenten als *ganze gar nicht Q* wiedergibt (Lk) und auch nicht eine Kombination von Q und Mk darstellt (Mt), ist aufgrund der dmk Redaktion auch nicht sicher, daß zumindest die *Einzellogien* Lk 11,19.20.23 par aus der Spruchquelle stammen, von der gattungswidrigen Wundergeschichte Lk 11,14 par ganz abgesehen.¹⁰² Denn die drei Logien konnten Dmk auch aus anderer Tradition bekannt sein, besonders 11,23 wäre auch als mündliche Überlieferung denkbar. Dazu kommt, daß es schwierig ist, wie auch Schürmann feststellt, eine Aufeinanderfolge von Lk 11,19 und 20 für Q anzunehmen, weil die beiden Sprüche *aufeinander bezogen* unverträglich sind und nur jeweils für sich genommen eine sinnvolle Antwort auf den Vorwurf von Mk 3,22 par bilden. Obwohl man von Dmk aus keineswegs sicher sagen kann, es handle sich bei Lk 11,19.20.23 *nicht* um Q, kann jedenfalls die Zweiquellentheorie nicht mehr länger behaupten, *dies sei der Fall*, da sich die Voraussetzungen für diese nie bewiesene Behauptung in mehrfacher Weise verändert haben. Da dasselbe auch bei anderen sogenannten overlap-Perikopen zu sagen ist, ist es an der Zeit, daß die Zweiquellentheorie ihre Q-These revidiert.¹⁰³

Nach der Diskussion aller Einzeltexte, die Schürmann für seine Q-Interpretation heranzieht, ist auch noch das Argument des Kontextes zu prüfen, das bei ihm eine große Rolle spielt. Mehr als einmal weist der Autor darauf hin, bei Lk sei die ganze Beelzebuldiskussion in "eine (Mk völlig fremde) Q-Akoluthie" eingefügt und diese Tatsache sowie die offenkundigen Unterschiede zu Mk bezeugten "eine von Mk unabhängige Q-Vorlage".¹⁰⁴ Weil Lk eine solche Tradition besaß, übergang er das gleiche Stück an der zu Mk 3,22-27 par Mt 12,22-30

¹⁰² Da durch die Dmk-Hypothese für einen Teil des angeblichen Q-Stoffes fraglich wird, ob es sich überhaupt um einen solchen handelt, empfiehlt sich die vom Q-Seminar (J.M. Robinson) am Institute for Antiquity and Christianity der Claremont Graduate School in Kalifornien eingeführte Bezeichnung mit Q 11,14-23 nicht. Anders *Schürmann*, QLk 11,14-36, 565 mit Anm. 10.

¹⁰³ Vgl. dazu die verschiedenen dmk Interpretationen zu den Perikopen vom Auftreten und der Verkündigung Johannes des Täufers, Versuchung Jesu, Aussendungsrede, Senfkorn und Sauerteig und Erstes Gebot. Daß die Q-These auch noch aus ganz anderen Gründen einer eingehenden Überprüfung bedarf, hat jüngst Th. Bergemann mit seiner Untersuchung "Q auf dem Prüfstand", Göttingen 1993 bewiesen. Vgl. die Rezension dazu in *SNTU* 19 (1994).

¹⁰⁴ *Schürmann*, aaO. 262.

parallelen Stelle, wobei er in seinem Text "die Mk-Fassung nur ganz geringfügig anklingen" läßt, während Mt, was man überall lesen kann, "seine Mk-Vorlage ... vielfach mit seiner Q-Fassung kombiniert".¹⁰⁵ Als letztes Indiz für seine These glaubt der Autor darauf hinweisen zu können, daß die aus Q stammende Doublette Mt 9,32-34 stärker mit Lk 11,14 verwandt sei als Mt 12,22-24, auch wenn dieses Doppelstück, wie schon einmal gezeigt wurde, sich gar nicht eignet für einen solchen Beweis,¹⁰⁶ weil es sich ja um pure Mt-Redaktion handelt und durchaus nicht um Q. Erstaunlich ist bei Schürmann aber überhaupt, daß der verschiedene *Kontext* ein Argument für Q sein soll, wo man im Zeitalter der Redaktionsgeschichte doch damit rechnen muß, daß der Evangelist je nach seinem literarischen oder theologischen Konzept übernommene Stücke nicht nur bearbeitet, sondern auch in andere Zusammenhänge versetzt, wofür es genug Beispiele gibt. Da Schürmann selber eher zu den Pionieren als zu den Bestreitern redaktionsgeschichtlicher Bearbeitung durch Lk (auf der Basis von Mk im System der Zweiquellenlehre) gehört, ergibt sich von neuem, daß es eigentlich nur bzw. wieder die mit Mt parallelen Unterschiede des Lk-Textes im Vergleich zu Mk¹⁰⁷ und die zusätzlichen, aber ebenfalls parallelen *agreement*-Logien sind,¹⁰⁸ die ihn eine *Mk-fremde* Tradition vermuten lassen, wozu dann noch der andere Kontext ein mögliches Argument sein könnte. Sofern man nicht unter dem Zwang der Zweiquellenlehre von *vornherein* den Text des Lk weitgehend mit Q identifiziert, *widerspricht* es der Realität auch in eklatantem Maß, wenn in Lk 11,14-23 "die Mk-Fassung nur ganz geringfügig anklingen" soll,¹⁰⁹ wo doch

¹⁰⁵ Schürmann, aaO. 262.

¹⁰⁶ Vgl. Schürmann, aaO. 228.231.262 und 263.

¹⁰⁷ Schürmann verweist für die *minor agreements* auf die Dissertation von A. Ennulat, aber wohl ohne sie näher zu kennen, da der Autor - anders als Schürmann - als Resultat seiner Untersuchung für viele Stellen sinngemäß die Annahme einer dmK Überarbeitung des MkEv fordert!

¹⁰⁸ Vgl. Schürmann, aaO. 262, wo er für Lk 11,14-26 auf "die von Mk abweichende Akoluthie" [innerhalb der Perikope] hinweist, um damit nachzuweisen, daß bei Lk par Mt nicht Dmk vorliegen kann, sondern Q gegeben sein muß. Es wurde aber schon darauf aufmerksam gemacht, daß Schürmann die Funktion der zusätzlichen Logien für die Mk-Komposition außer Acht läßt, sodaß der Verfasser genau das als bewiesen voraussetzt, was gerade zu beweisen wäre.

¹⁰⁹ Schürmann, aaO. 262. Eine ganz ähnliche, vom System der Zweiquellenlehre diktierte Auffassung findet sich auch bei Schmid, Mt und Lk, 291 ("Eine ins Einzelne gehende Vergleichung der Paralleltex-te zeigt, daß Lk von Mk unabhängig ist trotz der vielen Anklänge an ihn") oder Luz, Mt II, 254 ("Lk ist ... von Mk nicht beeinflusst"). Noch deutlicher und typisch für die Q-These Bundy, Gospels, 346: "Luke here shows no influ-

nicht nur der Mk-Text in vielen Passagen des Lk durchschlägt, sondern sogar der Aufbau des Mk beibehalten ist und für Lk strukturbildend wirkt.¹¹⁰ Es trifft auch keineswegs zu, daß Mt - zum Unterschied von Lk - "seine Mk-Vorlage ... vielfach mit seiner Q-Vorlage kombiniert", da es nur die agreements sind, die unter seinen Voraussetzungen auf eine Kombination mit Q schließen lassen, diese Elemente aber in beiden Fassungen *das gleiche* Ausmaß haben. Höchstens könnte der etwas größere Anteil von Lk-Redaktion in den VV. 11,17-19 und 21-22 den irrigen Eindruck erwecken, es handle sich um Q und Mt hätte Mk stärker verwendet als der zweite Seitenreferent. Doch kann es zu dieser Sicht nur kommen, wo das Urteil unzulässigerweise von der Q-These beeinflusst ist und dadurch die Redaktion des dritten Evangelisten zu wenig genau gesehen wird. So endlos die Fälle sind, wo man diese Behauptung lesen kann, so handelt es sich doch nur immer wieder um die Demonstration, wie sehr die Prämissen der Zweiquellentheorie eine echte Beobachtung verderben. Es trifft also insgesamt nicht zu, daß die Kompositionskritik, d.h. im konkreten Fall die Berücksichti-

ence whatever from the Markan form of this matter, and his form of this section is a good example of his preference for Q over Mark when he does choose between them".

¹¹⁰ Es wäre der Mühe wert, einen Querschnitt durch neue und alte exegetische Publikationen zu machen, um aufzudecken, wie verbreitet der gerade zitierte Irrtum ist und warum er - völlig entgegen den Tatsachen - so endlos wiederholt wird. Zur Illustration sei noch angeführt: *Davies-Allison*, Mt II, 332: "Lk 11.14-23, which belongs to a portion of the Third Gospel showing little if any use of Mark, is ... wholly or almost wholly uninfluenced by the Second Gospel". [Bezüglich Mt meint er ebenfalls: "Markan influence in 12.22-8 is minimal or nil"!]. *Hultgren*, *Adversaries*, 100: "... not dependent on Mark at all" (vgl. auch 101); *Laufen*, *Doppelüberlieferungen*, 131: "keinerlei Markuseinfluß", mit der weiteren, ebenfalls häufig anzutreffenden Erklärung, "daß Lukas ... während der Arbeit an seiner 'großen Einschaltung' 9,51-18,14 den Markustext wohl gar nicht vor Augen hatte" und daß er "den Text der Logienquelle sehr getreu wiedergibt" (132); *Wiefel*, Lk, 219: "Ein Einfluß der Markusfassung auf Lukas nur schwer erkennbar". Dagegen kann *Schulz*, Q, 203 das glatte Gegenteil behaupten, daß nämlich "Matthäus und Lukas, jeder auf seine Weise, die Q-Tradition mit der Markus-Vorlage verschmolzen habe", und alles innerhalb der Zweiquellentheorie! Es scheint zum Phänomen der Zweiquellentheorie zu gehören, daß innerhalb des Systems die größten Widersprüche aufgestellt werden können, ohne daß es die Anhänger auch nur im geringsten stört, während es verdächtig ist, wenn das System selbst in Frage gestellt wird.

Als Analogie sei noch auf das Messiaszeugnis des Johannes verwiesen. Hier erklärt *Schürmann*, Lk I, 172, Anm. 69: "Mk 1,7-8 hat weder auf Lk 3,15-18 noch auf Mt 3,11-12 irgendwelchen Einfluß gewinnen können; hinter der luk[anischen] und matth[äischen] Redaktion wird Q sichtbar". Wie bei der Zweiquellentheorie üblich, werden die Übereinstimmungen gegenüber Mk mit Q verwechselt, sodaß der Zusammenhang mit Mk außer Blick gerät.

gung des Mk-fremden Kontextes, die Entscheidung in der Frage bringen könne, ob es sich um Dmk oder Q handle, weil sich der Kontext als äußerst schwaches Indiz und für die eigentliche Frage unmaßgeblich herausgestellt hat, und es ist noch weniger richtig, wenn von dorthier *anstelle* einer genauen Untersuchung der agreements das zitierte Problem entschieden werden soll.¹¹¹ Daß "die in Mk nicht bezeugten Logien, die Mt und Lk in gleicher Abfolge gemeinsam führen",¹¹² kein Beweis für Q sind, braucht nicht mehr wiederholt zu werden.

Es soll zuletzt aber nicht verschwiegen werden, daß Schürmann neben Lk 11, 19.20.23 par auch noch weitere Logien und Zusammenhänge anführt, um sein Argument für Q zu untermauern. Dazu zählt im näheren Kontext zunächst Lk 11,24-26 par Mt 12,43-45, dann aber auch Lk 11,1-4.9-13 sowie 11,29-36ff. Später betont er, es müsse "nicht erneut nachgewiesen werden, daß Lukas in 11,37-54 *weithin* Q wiedergibt", sodaß eine ziemlich lange Sequenz von Q zutage träte.¹¹³ Auf diese lange Kette von "Q-Abschnitten" kann hier nicht mehr näher eingegangen werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß verschiedene Abschnitte davon sicher mit Dmk zu tun haben (Zeichenforderung, Rückfall, und damit auch die Perikope von der Sünde wider den Heiligen Geist, etc.), sodaß der "Q"-Charakter dieser Abschnitte erneut *fraglich* wird, statt daß man damit argumentieren könnte.

Wenn man abschließend auf die quellenkritische Beurteilung der hier behandelten Perikopen durch Schürmann zurückblickt, läßt sich die Überzeugung des Verfassers kaum teilen, Lk verwende im Reisebericht *Q als seine Hauptvorlage*, in die gezielt Sondergut eingefügt worden sei. Besonders die Behauptung, daß der Evangelist die *Akoluthie der Logienquelle* "weitgehend bewahrt" habe und von Mk nur "kleinere Nachträge" vorhanden seien, hat sich als unhaltbar erwiesen. Für Lk 9,1-6 (und damit zusammenhängend für Teile von Lk 10); 10,25-28; 11,14-23 und 12,10 stellte sich heraus, daß Mk 6,7-13; 12,28-34; 3,22-27 und 3,28-30 die maßgebliche Grundlage darstellen, die in der überarbeiteten Form des Dmk den Ausgangspunkt für die Lk Bearbeitung und Transposition bildet. In quellenkritischer Hinsicht bedeutet das, daß die Zweiquellentheorie das geläufige Reden von Doppelüberlieferungen in allen angeführten Fällen

¹¹¹ Vgl. Schürmann, aaO. 228, Anm. 29: "Eine Entscheidung wird ... erst die Kompositionskritik bringen können".

¹¹² Schürmann, aaO. 262.

¹¹³ Vgl. Schürmann, aaO. 221.235.245.259.262.263.264.267.288.299.315.330 (Zitat). Ganz ähnlich Ernst, Lk, 276.

überdenken und revidieren muß und daß die agreements als der eigentliche Anlaß für dieses Fehltril eine ganz andere Beachtung und Wertung verdienen, als es das übliche Schema haben will. Statt endlos und immer noch von Überschneidungen von Mk und Q zu sprechen, täten die Vertreter der Zweiquellentheorie gut daran, den Zusammenhang der drei synoptischen Versionen nach Text und Struktur mit größerer Genauigkeit als bisher zu überprüfen, wirkliche *Untersuchung* an die Stelle von *Wiederholung ungeprüfter Ideologie* zu setzen und den Tatsachen zu überlassen, zu welcher Lösung sie führen, statt den Wissensstand von gestern und vorgestern auch heute noch zu verbreiten. Der ausdrückliche oder wenigstens implizite Hinweis auf den immer noch beachtlich großen Chor derer, die den agreements fremd gegenüberstehen, ist dann kein überzeugendes Argument, wenn sich der eindrucksvolle Konsens auf *mangelnde Auseinandersetzung mit dem kritischen Phänomen* und blinde Wiederholung längst überholten Einleitungswissens gründet. Die *relativen* Erfolge der Zweiquellentheorie berechtigen nicht zum Stillstand des Denkens, wenn sich ein ganzes Feld von Beobachtungen dem System nicht einordnen läßt. Es scheint an der Zeit zu sein, daß die Anhänger der Zweiquellentheorie weniger Energie dafür verwenden, den Mythos von der Unfehlbarkeit ihrer Theorie zu pflegen und zu erhalten, als den Text selber wieder bzw. *in seiner vollen Komplexität* zu Wort kommen zu lassen, was man der Zweiquellentheorie bei ihren so häufigen Kurzschlüssen nicht nachsagen kann. Der intensive theologische und literarische Prozeß von Mk zu Mt und Lk scheint mehr Stufen zu umfassen, als die übliche Schulweisheit sich träumen läßt, aber auch weit mehr über die Tradition und Verkündigung der frühen Kirche zu verraten, als wir noch vor kurzem vermutet hätten. Es ist nicht recht verständlich, daß die ntl. Wissenschaft ausgerechnet solchen Möglichkeiten so überaus schwerfällig gegenübersteht.

Es erübrigt sich darauf hinzuweisen, daß die in diesem Beitrag vorgetragene Kritik sich in keiner Weise gegen Schürmann oder irgend jemand anderen richtet, sondern nur dem System gilt, das auf Selbsterhaltung drängt und dem im selben Maß die Tatsachen zweitrangig geworden sind. Exegese ist aber nicht Verewigung eines Systems, auch nicht eines so hehren und vollkommenen wie der Zweiquellentheorie, sondern Hören auf den Text. Wenn diese oberste Norm wieder mehr Gehör und Anerkennung findet, wird auch der Rückzug aus den Sackgassen wieder möglich werden und sich die Arbeit den eigentlichen Aufgaben zuwenden können. Es scheint an der Zeit, daß synoptische Exegese wieder zur Exegese wird, nachdem die Zweiquellentheorie sie oft zur Eisegese verformt hat.

Bibliographie:

- Beilner W. - Ernst M.*, Unter dem Wort Gottes. Theologie aus dem Neuen Testament, unter Mitarb. v. P. Arzt, Thaur 1993
- Boring M.E.*, The Synoptic Problem, "Minor" Agreements, and the Beelzebul Pericope, in: *F. Van Segbroeck - C.M. Tuckett - G. Van Belle - J. Verheyden* (Hgg), The Four Gospels 1992 (= Fs. F. Neiryck) (BETL, 100), I, Leuven 1992, 587-619
- Bundy W.E.*, Jesus and the First Three Gospels. An Introduction to the Synoptic Tradition, Cambridge Mass. 1955
- Davies W.D. - Allison D.C.*, The Gospel According to Saint Matthew, I-II (ICC), Edinburgh 1988.1991
- Emulat A.*, Die 'Minor Agreements'. Untersuchung zu einer offenen Frage des synoptischen Problems (WUNT, II/62), Tübingen 1994
- Ernst J.*, Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg⁶1993
- Fendler F.*, Studien zum Markusevangelium. Zur Gattung, Chronologie, Messiasgeheimnistheorie und Überlieferung des zweiten Evangeliums (GTA, 49), Göttingen 1991
- Fuchs A.*, Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synoptikern. Traditionsgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche Untersuchung von Mk 3,22-27 und Parallelen, verbunden mit der Rückfrage nach Jesus (SNTU B, 5), Linz 1980
- Fuchs A.*, Die Behandlung der mt/lk Übereinstimmungen gegen Mk durch S. McLoughlin und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage, in: SNTU 3 (1978) 24-57
- Fuchs A.*, Die Überschneidungen von Mk und 'Q' nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 par.), in: *W. Haubeck - M. Bachmann* (Hgg), Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien (= Fs. K.H. Rengstorf), Leiden 1980, 28-81
- Fuchs A.*, Versuchung Jesu, in: SNTU 9 (1984) 95-159
- Fuchs A.*, Die "Seesturmperikope" Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung, in: SNTU 15 (1990) 101-133 (auch veröffentlicht in: *G. Strecker* [Hg], Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991 [GTA, 50], Göttingen-Zürich 1993, 65-91)
- Fuchs A.*, Die Last der Vergangenheit, in: SNTU 16 (1991) 151-168
- Fuchs A.*, Schrittweises Wachstum. Zur Entwicklung der Perikope Mk 5,21-43 par Mt 9,18-26 par Lk 8,40-56, in: SNTU 17 (1992) 5-53
- Fuchs A.*, Aufwind für Deuteromarkus, in: SNTU 17 (1992) 55-76
- Fuchs A.*, Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Sicht, in: SNTU 17 (1992) 77-168
- Fuchs A.*, Das Elend mit der Zweiquellentheorie, in: SNTU 18 (1993) 183-243
- Hahn F.*, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum (FRLANT, 83), Göttingen⁴1974

- Hultgren A.J.*, Jesus and His Adversaries. The Form and Function of the Conflict Stories in the Synoptic Tradition, Minneapolis 1979
- Laufen R.*, Die Doppelüberlieferungen der Logienquelle und des Markusevangeliums (BBB, 54), Bonn 1980
- Lührmann D.*, Die Redaktion der Logienquelle (WMANT, 33), Neukirchen-Vluyn 1969
- Luz U.*, Das Evangelium nach Matthäus (EKK, 1/1.2), Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn 1985.1990
- Merklein H.*, Die Jesusgeschichte - synoptisch gelesen (SBS, 156), Stuttgart 1994
- Nebe G.*, Rezension zu *F. Kogler* (Doppelgleichnis) in: ThRev 86 (1990) 201-203
- Neiryck F.*, Deuteromarcus et les accords Matthieu-Luc, in: *ders.*, Evangelica. Gospel Studies - Études d'évangile (BETL, 60), Leuven 1982, 769-780 (zuvor in: ETL 56 [1980] 397-408)
- Neiryck F.*, The Minor Agreements and the Two-Source Theory, in: *ders.*, Evangelica II. 1982-1991. Collected Essays, hg. v. F. van Segbroeck (BETL, 99), Leuven 1991, 3-42 (auch veröffentlicht in: *G. Strecker* [Hg], Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991 [GTA, 50], Göttingen-Zürich 1993, 25-63)
- Niemand Ch.*, Die Täuferlogien Mk 1,7-8 parr. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Überlegungen und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage, in: SNTU 18 (1993) 63-96
- Päpstliche Bibelkommission*, Die Interpretation der Bibel in der Kirche, Vatikan 1993. Offizieller französischer Text in: Bib 74 (1993) 451-528.
- Pesch R.*, Das Markusevangelium (HThK, 2/1.2), Freiburg-Basel-Wien ⁴1985. ³1984
- Schenke H.M.* - *Fischer K.M.*, Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments, II: Die Evangelien und die anderen neutestamentlichen Schriften, Gütersloh 1979
- Schmid J.*, Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2-4), Freiburg 1930
- Schmithals W.*, Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin-New York 1985
- Schmithals W.*, Evangelien, Synoptische, in: TRE X, 570-626
- Schnelle U.*, Rezension zu *Ch. Niemand* (Studien) in: SNTU 16 (1991) 208-209
- Schüling J.*, Studien zum Verhältnis von Logienquelle und Markusevangelium (FzB, 65), Würzburg 1991
- Schulz S.*, Q. Die Spruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972
- Schürmann H.*, Das Lukasevangelium (HThK, 3/1), Freiburg-Basel-Wien ³1984
- Schürmann H.*, Das Lukasevangelium. Zweiter Teil. Erste Folge. Kommentar zu Kapitel 9,51-11,54 (HThK, 3/2), Freiburg-Basel-Wien 1993
- Schürmann H.*, Gottes Reich - Jesu Geschick. Jesu ureigener Tod im Licht seiner Basileia-Verkündigung, Freiburg-Basel-Wien 1983
- Schürmann H.*, QLk 11,14-36 kompositionsgeschichtlich befragt, in: *F. Van Segbroeck - C.M. Tuckett - G. Van Belle - J. Verheyden* (Hgg), The Four Gospels 1992 (= Fs. F. Neiryck) (BETL, 100), I, Leuven 1992, 563-586
- Staudinger F.*, Rezension zu SNTU 1, in: ThPQ 125 (1977) 311-312

- Strecker G. - Schnelle U.*, Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB, 1253), Göttingen ³1988
- Strecker G.*, Rezension zu *F. Kogler* (Doppelgleichnis) in: TLZ 115 (1990) 810-812
- Weiser A.*, Theologie des Neuen Testaments, II: Die Theologie der Evangelien (Kohlhammer Studienbücher Theologie, 8), Stuttgart-Berlin-Köln 1993
- Wiefel W.*, Das Evangelium nach Lukas (THK NT, 3), Berlin 1988